

2023



Der Geist bewegt die Materie



Raum für Entwicklung



Ich suche nicht – ich finde.

Suchen – das ist Ausgehen von alten Beständen und ein Finden-Wollen von bereits Bekanntem im Neuem.

Finden – das ist das völlig Neue!

Das Neue auch in der Bewegung. Alle Wege sind offen und was gefunden wird, ist unbekannt. Es ist ein Wagnis, ein heiliges Abenteuer!

Die Ungewißheit solcher Wagnisse können eigentlich nur jene auf sich nehmen, die sich im Ungeborgenen geborgen wissen, die in die Ungewißheit, in die Führerlosigkeit geführt werden, die sich im Dunkeln einem unsichtbaren Stern überlassen, die sich vom Ziele ziehen lassen und nicht – menschlich beschränkt und eingengt – das Ziel bestimmen.

Dieses Offensein für jede neue Erkenntnis im Außen und Innen: Das ist das Wesenhafte des modernen Menschen, der in aller Angst des Loslassens doch die Gnade des Gehaltenseins im Offenwerden neuer Möglichkeiten erfährt.

Pablo Ruiz Picasso (1881–1973)

»Mens agitat molem – Der Geist bewegt die Materie«¹

In den letzten drei Jahren konnten wir erleben – und erleben es jetzt durch den Krieg gesteigert, wie in allen Kriegen – dass wir alle wie gebannt auf materielle Werkzeuge und Lösungen schauen. Masken, Impfen, Lockdown, Abstand und eben alle Arten von Waffen setzen auf physische Kausalwirkung – und Statistik. Ich fühle mich damit nicht berücksichtigt, weder in meiner politischen Meinung, noch als lebendiges Wesen Mensch – und mein Immunsystem auch nicht!

Tatsächlich habe ich von Anfang an nicht verstanden, wie bei all der heutigen Literatur über das Immunsystem und die Psychosomatik der Blick darauf so ganz im Hintergrund blieb. Für mich ist es seit Kinder- oder zumindest Jugendtagen gesetzt, dass rhythmische Lebensführung, gesundes, regelmäßiges Essen und ausgleichende Bewegung die Krankheitsdisposition mindern. Auch ist bekannt, dass Stress den Menschen schwächt und Freude ihn stärkt. Und nochmal zur Statistik: natürlich können Versicherungen damit rechnen, welche äußeren Lebensbedingungen welche Schäden im menschlichen Körper verursachen, aber auch sie lernen immer mehr mit den sogenannten weichen Faktoren zu rechnen und beziehen Salutogenese mit ein und ob der Mensch Sinn und Ziele mit seinem Leben verbindet. Darüber können Sie sich aber besser bei Thomas Hardtmuth* informieren.

Für uns in Würme ist es wichtig, die seelischen und geistigen Aspekte unserer Arbeit uns selbst und dem Umkreis bewusst zu machen. Ein gutes Beispiel wie dieses Anliegen auch von außen an uns herangetragen wird, ist die

¹ Vergil, 70 v. Chr.–19 v. Chr.





Ein guter Ort ...

Jugendfeierfahrt nach Wörme _____ S. 39

(**Annukka Ries**) in den Schafstall, dieser sei

Ein guter Ort _____ S. 68

ja, ein mystischer Ort findet **Mischa Weggen**, denn »Besondere Erkenntnisse und gerade auch spirituelle Erlebnisse scheinen leichter möglich als anderswo«. Damit schließt Mischa Weggen an die Geschichte des Schafstalles als

Ein Ort für die Jugend auf religiöser Suche _____ S. 45

(**Tarik Özkök**) an.

Ein weiteres Beispiel sind die Jungen Anthroposophen Norddeutschland (JAN), die sich

... auf der Suche nach Balance ... _____ S. 35

(**Maria Plappert**) schon mehrere Male im Schafstall trafen, um

... ehrliches Mitteilen _____ S. 33

(**Lale Joachim**) zu üben und über Lebensfragen ins Gespräch zu kommen.

Sehr gut kann man an diesem besonderen Ort

Mit WaldCampus Natur erleben _____ S. 19

findet **Dr. Frank Wallbaum**, der im Jahr 2022 fünf Seminare für Pädagoginnen und Pädagogen sowie andere interessierte Gruppen in den Bereichen Naturpädagogik, Waldkunde und heimische Flora und Fauna gegeben und dabei einen kleinen Waldlehrpfad um den Schafstall herum geschaffen hat.

In der Bewirtschaftung und der Pflege aber ist

Der Wörmer Schafstall – immer wieder eine Herausforderung _____ S. 57

findet **Erika Heuer**, die mit Ende des Jahres die Verantwortung für den Schafstall an Christina von Hörsten abgegeben hat.

Für all die Mühe und das verantwortungsvolle und geduldige Ertragen des Ärgers sei ihr an dieser Stelle herzlich gedankt.

Es ist schon deutlich geworden, Wörme hat mit dem Alten Schafstall eine Besonderheit:

Ein zusätzliches Organ des Hofes _____ S. 46

(**Clemens von Schwanenflügel**). Ich versuche, der Bedeutung dieses Organs des Hofes für Austausch und Anregung für das Hofleben über die 70 Jahre seines Bestehens nachzugehen.

Eines der Themen, die mit dem Schafstall immer schon verbunden waren, ist das, was heute Umweltpädagogik genannt wird. Im Jahr 1953 war die erste Schulklasse im Schafstall und seitdem haben über 300 Schulklassen, zum großen Teil tätig, erlebt, wie unsere Landwirtschaft mit der Natur umgeht. Dieses Jahr waren erneut sieben Klassen teilweise da und haben erfahren, beobachtet und gelernt,

Was braucht der Roggen zum Wachsen? _____ S. 62

Martin Meitzler hat in diesem Jahr den an Ischias darnieder liegenden Rentner ersetzt und mit den Schülern den Roggen gemäht. In der Schule haben die Kinder ihn dann gedroschen und mit Worfeln (in den Wind werfen) versucht zu säubern, mancher Sand blieb drin. Zum daraus gebackenen Brot versicherten die Schüler,



... der Schafstall.

Es schmeckt aber trotzdem _____ S. 61
(Sebastian Henatsch).

Unter Umweltpädagogik fällt für mich auch, wenn die Kinder des Kindergartens Bogenstraße beim Kartoffelernten erleben,

Wenn Nancy nicht will, müssen die Väter ran! _____ S. 12

(Anja Prinz) oder seit fast 30 Jahren ihr Sommerfest im Ambiente eines hart wirtschaftenden Demeter-Hofes feiern. Und natürlich haben wieder viele Schüler, meist im Doppelpack, erlebt, was die Arbeit an der Natur an Kraft kostet und wie das Essen hinterher schmeckt – wenn man nicht in Hungerstreik tritt und das Praktikum abbricht.

Einer der Gründe, warum die Umweltpädagogik immer mehr Dringlichkeit bekommt, sind die Klimaerwärmung und der Artenschwund – aber was können wir den jungen Menschen mitgeben? Wir wissen ja selber nicht, welche Maßnahmen zum Beispiel für unseren Wald die richtigen sind.

**Die Ess-Kastanie –
und andere Bereicherungen für den heutigen Wald _____ S. 21**

(Clemens von Schwanenflügel) ist ein Versuch, durch Diversifizierung nicht nur den Ertrag im Wald in Zukunft zu sichern, sondern allgemein durch mehr Vielfalt an Gehölzen Lebensraum in der Landschaft für alle mitlebenden Kleinsäuger, Vögel, Insekten und Kleinstlebewesen zu schaffen.



... geschwächt durch Trockenheit.

... eine neue Nahrungsquelle.



Damit wären wir wieder beim leidigen Thema Wetter und Klima angelangt. Bei all den Extremen, dem kalten Frühjahr, dem fast heißen Sommer und dem milden Herbst und Winter war das

Jahr 2021 in der Summe „normal“ (hielt sich an das langjährige Mittel). Und auch in diesem Jahr gelang es trotz des regnerischen Februar (bei 250% vom Mittelwert des Niederschlags), des April (bei 125%) und des September (bei 150%) nicht, den Grundwasserstand ein wenig aufzufüllen, denn März, August und November mit je nur 30 Prozent des durchschnittlichen Niederschlags senkten den Grundwasserstand und waren für viele Pflanzen bedrohlich – Himbeeren zum Beispiel erreichten nur zwei Drittel der Höhe und des Ertrages und als Spätfolge vernichteten die Wühlmäuse einen Teil der Apfelbäume, weil Nager – wie auch Insekten – sich bei Trockenheit an den Wasservorrat der Pflanzen in den Wurzeln halten. Milder Winter und Vorfrühling sowie dann die Kälte im April sorgten dafür, dass die Frühblüher, Johannis- und Stachelbeeren sowie Mirabellen, Schlehen und Pfirsiche so gut wie keine Früchte ansetzten. Umso besser trugen Birnen und Kirschen. Die Äpfel trugen sehr unterschiedlich, einige Bäume waren übervoll mit großen Früchten, manche hatten große und kleine, andere wieder sehr viele kleine Äpfel.

Zurück zu den Wetter- und Klimabetrachtungen. Während es für die Landwirtschaft sowohl im Futterbau als auch im Getreide schwierig war, genossen die Gewächshauskulturen den Sommer. Davon schwärmt für **Fredy, die Tomate _____ S. 24**

Isabelle Wallmersperger.

Draußen aber hatten wir seit langem zum ersten Mal Sonnenbrand auf den Äpfeln. Dazu ist Hitze und intensive Sonne Voraussetzung, das muss in unseren Breiten meines Erachtens aber mit extremem Wassermangel einhergehen, weil dann die Pflanzen nicht genug Saftstrom zur Verfügung haben, um die Äpfel durch Verdunstung zu kühlen. Im Alten Land wird das Problem untersucht und in der Hauptsache mit Beregnung be-

kämpft. Bei uns trat hauptsächlich Sonnenbrandnekrose auf, die Äpfel haben einen dunkelbraunen, eingetrockneten Fleck, sind aber jetzt noch genießbar.

Ein weiteres Phänomen ist das Herabfallen von unreifen Äpfeln von Juni bis Oktober. Bei gutem Fruchtbehang gibt es viele Sorten, die im Juni einen Teil der Früchte, die nicht alle versorgt werden können, abwirft, der Junifall. Dieses Jahr hörte bei einigen Sorten das Abwerfen nicht auf.

Ist das ein ähnliches Phänomen, wie bei den Eichen, die dieses Jahr auch Ende September anfangen kleine Früchte in großen Mengen fallen zulassen, um dann Ende Oktober große ausgereifte Eicheln abzuwerfen? Eine weitere Beobachtung, die ebenfalls mit gestörtem Wasserhaushalt zusammenhängen könnte, zeigte sich mir am stärksten bei Birken und Lärchen. Die Blätter oder Nadeln wollten sich nicht färben und lösen. Bei den Birken fand es nicht, wie sonst oft Ende August, sondern erst Mitte November endgültig statt und die Lärchen haben zum Teil immer noch grüne Nadeln. Wir sind angehalten, die Wirkungen der hohen Temperaturen und der Trockenheit weiter zu beobachten.



Im September musste dann die Apfelernte organisiert werden. Wieder fanden sich alte und neue Helfer zum Pflücken der zum Teil überreichen Ernte, die über den Erdkeller und die Sortierung in den Laden wandern. Eine große Herausforderung war das Auf sammeln der Falläpfel, da die bewährten Schulklassen ausfielen. Die Lehrlinge, eine Projektwoche der Integrierten Gesamtschule Buchholz und endlich

Allerbeste Freunde vom Hof Wörme _____ S. 26
(Lilian Hölle) halfen, die Menge zu bewältigen, die jetzt schon Saft ist oder langsam zu Apfelmus verarbeitet wird.

Ein großer Dank an alle, die ihre Zeit der Landwirtschaft widmen! _____ S. 71
sagt Ines Pastorino, von der Hofgemeinschaft. Ein besonders arbeitsaufwändiger Bereich dabei ist immer wieder die Versorgung der Tiere, sei es, dass man vor

Hühnergedanken und Ukraineprobleme(n) _____ S. 30
(Hubertus von Hörsten) nicht schlafen kann. Sei es, dass durch

Liese, das Findelkälbchen, ungewöhnlicher Neuzuwachs im Ziegenstall _____ S. 37
(Emilie Weiße) lebt, Unruhe bringt und zusätzliche Arbeit macht oder der Spagat zwischen wesensgemäßer Ziegenhaltung und Wirtschaft so viel Sorge macht, weil die Beobachtung zeigt

Julinchen liebt Rinde! _____ S. 15
(Ines Pastorino) und Ästefütterung sehr viel Arbeit verursacht.

Auf dem Weg ... zu einem meiner Arbeitsplätze _____ S. 28
zeigt uns Christina von Hörsten einen anderen Blick auf Landwirtschaft und Landschaft, den wir oft vergessen. Sie beschreibt uns, wie sie die Hofanlage, unseren kleinen Park, zu jeder Jahreszeit unterschiedlich genießen kann.

Das Hoffest war mega! _____ S. 80
finden Hanna Rasmussen und Ida Rasmussen.

Denn genießen konnten wir nach zwei Jahren Pause auch wieder das Feiern vom Sommerfest und vom Wörmer Advent. Es war, als hätten alle Freunde (und Helfer) nur darauf gewartet, dass es wieder etwas zu feiern gibt.

Eine ganz andere Art von Genuss hatten wir schon vorher, da wir endlich wieder in einem Konzert am 30. April und 1. Mai

Große Momente der Lyrik und Hausmusik _____ S. 55
(Luisa Waldstein) erleben durften.

Vieles ist wie jedes Jahr und doch immer wieder neu. Mit

Ich arbeite seit Februar im Hofladen _____ S. 54

stellt sich **Sabine Gerche-Döring** hier vor.
Natürlich gibt es auch wieder einen Bericht

Aus der Arbeit des Vereinsvorstands in Wörme _____ S. 80

von **Thomas Rüter**.

Wirklich neu sind die Spiele und Kniffleien

Malen nach Zahlen & Wortsuche _____ S. 44

Sudoku _____ S. 41

Wo pflanzt du? _____ S. 42

von **Isabelle Wallmersperger, Emilie Weiße und Paula Courth**
und die dadaeske Spielanleitung

A Palouse _____ S. 66

von **Christoph Cremer**.

Zum Schluss sei noch einmal auf den Vergil, »*Der Geist bewegt die Materie*«, zurückgekommen.

Eine Frage ist das natürlich für die Führung des Hofes. Wir denken auch hauptsächlich über unsere physischen Mittel und materiellen Werkzeuge nach und glauben an ihre Wirksamkeit.

Auf der Suche nach den Kräften und Wesen, die wir nicht sehen und deren Wirksamkeit wir doch immer mal wieder spüren können, stellt sich mir, **Clemens von Schwanenflügel**, die Frage



Wer oder Was prägt und trägt die Hofindividualität? _____ S. 73

So wünschen wir uns, dass viele Menschen mit uns an die Kraft des Geistes glauben und die Materie bewegen wollen.

Wir danken allen, die finanziell, tätig oder mit guten Gedanken die Entwicklung von Wörme begleitet haben.

Clemens von Schwanenflügel

* Literaturvorschläge:

- Hardtmuth, Thomas (2019): Die Rolle der Viren in Evolution und Medizin. Versuch einer systemischen Perspektive. In: Jahrbuch für Goetheanismus, Pädagogische Forschungsstelle, Stuttgart.
- Hardtmuth, Thomas (2019): Anmerkungen zum CORONA-Syndrom. 3.12.2022; https://www.anthroposophische-meditation.de/fileadmin/media/Coronakrise/Corona-Syndrom_Dr.-Thomas-Hardtmuth.pdf
- Hardtmuth, Thomas et al. (2021): Corona und das Rätsel der Immunität. Ermutigende Gedanken, wissenschaftliche Einsichten und soziale Ideen zur Überwindung der Corona-Krise, Akanthos Akademie Edition Zeitfragen, Band 4, 3. Edition, Books on Demand.
- Hardtmuth, Thomas (2021): Mikrobiom und Mensch. Die Bedeutung der Mikroorganismen und Viren in Medizin, Evolution und Ökologie. Wege zu einer systemischen Perspektive. Salumed-Verlag, Berlin.

Wenn Nancy nicht will, müssen die Väter ran!



Die Zeit der Kartoffelernte ist endlich gekommen.

Die Tage werden kürzer, die Nächte kühler, und langsam färben sich die ersten Blätter der Bäume rot oder fallen gleich ganz ab. Außerdem sind unzählige Taschen randvoll gefüllt mit Kastanien, die darauf warten, ein neues Leben als Männlein auf unserer Fensterbank anzutreten. Spätestens dann wissen

wir, auch der längste Sommer ist irgendwann ein Spätsommer (und dann doch auch irgendwann vorbei). Worüber viele Menschen traurig sind, lässt mein Herz ein bisschen höher schlagen. Der Herbst ist meine liebste Jahreszeit. Vielleicht liegt es auch daran, dass die Zeit der Kartoffelernte endlich gekommen ist.

Jedes Jahr – für uns 2022 schon zum achten Mal – dürfen wir an einem Samstag im September zu Gast in Wörme sein, um mit allen Kindern und Familien der Mondgruppe des Waldorfindergartens aus der Hamburger Bogenstraße Kartoffeln auszubuddeln. Seit wann die Mondgruppe zur Kartoffelernte nach Wörme fährt, weiß niemand mehr so genau. Es scheint schon lange Tradition zu sein. Es ist aber auch ein echtes Erlebnis! Meine Kinder freuen sich schon Wochen vorher darauf, auch das große Schulkind. Und ich natürlich. Aber das sagte ich ja schon.

Dann ist es soweit. Groß und Klein stehen auf der Wiese am Hofeingang in Matschklamotten und Gummistiefeln, ausgestattet mit kleinen Körben (pro Familie einer) und großen Kartoffelsäcken (da kommen am Ende alle Kartoffeln rein, die der Hof im wunderbaren Hofladen selbst vermarktet) und warten hibbelig darauf, dass Frau Loewe, die Kindergärtnerin, das Glöckchen läutet.

Sozusagen unser jetzt-geht's-endlich-los-Zeichen. Die Kinder gucken zum Bauern hinauf und lauschen, in welche Richtung es wohl dieses Jahr gehen wird. Schließlich ist der Hof groß, so groß, dass wir in acht

Jahren nicht zweimal auf dem selben Acker geerntet haben. Sobald das Feld feststeht, rennen die Kleinen los. Sie lachen laut und mein Herz geht auf.

Man könnte meinen, dass es nach so vielen Jahren irgendwann langweilig wird. Doch das Gegenteil ist der Fall. Ganz gleich, ob Linda oder Laura, wir haben in all den Jahren viel gelernt über die leckeren Knollen, zum Beispiel auch, wie wichtig es ist, dass keine Kartoffeln in der Erde verbleiben. Jedes Jahr ist die Ernte etwas anders und zeigt uns, was wir Großstädter beim Kartoffelkauf im Supermarkt niemals erleben würden. Mutter Natur hat auch so ihre Launen. In diesem Jahr war die Erde so trocken, dass sie selbst beim tiefen Graben nicht feuchter wurde und die Kartoffeln waren gespickt mit vielen Augen. Es gab Jahre mit vielen kleinen Kartoffeln, andere mit großen Exemplaren. Manchmal war es mühsam, die Säcke zu füllen, in anderen Jahren war die Ernte so üppig, dass man die Kartoffeln nach dem Pflügen einfach so aufsammeln konnte – körbeweise, ja sogar säckeweise.

Und à propos Pflügen: zu meinen absolut liebsten Erinnerungen auf Hof Wörme gehört, dass die Bauern von Hörsten und von Schwanenflügel den Mondgruppenkindern zeigen wollten, wie ursprünglich auf dem Acker gearbeitet wurde. Eine tolle Sache, die wohl besonders den kleinen Stadtkindern näher bringen sollte, wie hart die Arbeit einst mit Pferd und Pflug auf dem Acker war, lange bevor es Traktoren gab. Hier kommt Nancy ins Spiel. Das nicht mehr ganz junge, dafür aber umso sturere Arbeitspferd, das nicht im Geringsten daran dachte, mit angespanntem Pflug schön reihenweise über den Acker zu laufen und die Kartoffeln zu lockern. Die Kinder haben sich gekringelt. Wir Erwachsene waren ein wenig hin- und hergerissen, schließlich hatten wir Mitleid mit dem Bauern, der, sichtlich genervt, mit aller Überzeugungskraft versuchte, das große Tier zu dirigieren. Am Ende haben auch wir gelacht, der Bauer gleich mit. Vermutlich lachte er auch deshalb, weil er



die Alternative zu Nancy kannte. Wenn der Gaul nicht will, müssen die Väter ran! Zehn Männer, die, vor einen Pflug gespannt, auf Kommando, hau-ruck – oder besser Hüäh!, versuchen, über das Feld zu laufen – herrlich! Seit 2020 fährt leider immer der Traktor. Absolut zuverlässig und effizient.

Wenn die harte Arbeit getan ist, die Kartoffeln in ihren Säcken lagern, der Bauer sie mitsamt den Kindern auf dem Wagen (oder auch nicht, 2022 mussten alle laufen) zurück zum Hof gebracht hat, kommt das Gesellige. Nicht, dass es auf dem Acker nicht gesellig wäre, aber nicht halb so gemütlich wie um das lodernde Lagerfeuer herum. Hier, mitten im Hofgarten, wird Stockbrot gebacken, vom mitgebrachten Buffet gegessen, ausgiebig erzählt und natürlich gesungen. Und während die kleinsten Geschwisterkinder in ihren Kinderwagen schlafen, versuchen sich die großen Geschwisterkinder in Höhe und Schnelligkeit auf dem Karussell zu übertrumpfen (hoffentlich ist es beim nächsten Besuch wieder repariert!).

Bald ist unsere Zeit in der Mondgruppe vorbei, dann geht auch unser kleinster Mensch in die Schule. Ich werde die Mondgruppe vermissen – und unsere schöne Zeit auf Hof Würme. Alles verändert sich, auch für den Hof. Aber bis dahin kommen auch wir noch ein letztes Mal mit der Mondgruppe wieder – zum Sommerfest 2023.



Anja Prinz

WEESE & JACOBY
VERSICHERUNGSKONTOR SEIT 1966

- Vertretung von mehr als 15 Gesellschaften
- Eigene Schadenregulierung
- Optimale Beratung
- Schnell und unbürokratisch

Marktstraße 15 · 21423 Wörmm (Lohf)
Telefon 04171 - 24 88 + 40 18 · Telefax 04171 - 6 39 14
mail@versicherungskontor.com · www.versicherungskontor.com

Julinchen liebt Rinde!

Spagat zwischen wesensgemäßer Ziegenhaltung und Wirtschaft

Wie passen die wirtschaftlichen Entwicklungen und eine arbeitsaufwendige Ziegenhaltung zusammen?

Ehrlich gesagt: Gar nicht!

Die äußeren Tendenzen sind:

- steigende Lohnkosten
- steigende Betriebskosten
- steigende Lebenshaltungskosten
- steigende Energiekosten
- immer weniger Menschen möchten vierzig und mehr Stunden arbeiten



Tierhaltung bedeutet meist tägliche Versorgung der Tiere: Fütterung und Tränken, Weidegang und Weidepflege, Zäunen. Insbesondere das Melken erfordert noch weitere Routinearbeiten: jeden Tag morgens und abends das Melken selber, Milchversorgung und die angeschlossene Milchverarbeitung.

Bei uns kommt hinzu, dass wir den Ziegen Äste füttern, die regelmäßig gesägt werden müssen (ca. ein Hänger pro Woche) und dann in die Ställe hinein und wieder hinaus gebracht werden.

Dies ist einer der arbeitsintensivsten Bereiche bei unserer Ziegenhaltung. Hinzu kommt dann das Häckseln der abgefressenen Äste, zweimal pro Jahr.

Warum machen wir diesen Aufwand?

Die Ziegen nagen so gerne Rinde und fressen Blätter, Knospen und Nadeln, dass es mir wesensgemäß und artgerecht erscheint, ihnen dieses zu ermöglichen. Zudem sind darin viele wichtige Nährstoffe enthalten, die für die Gesundheit der Ziegen wichtig sind. Je nach Jahreszeit haben sie besondere Vorlieben und Bedürfnisse, sie sind in der Nahrungsaufnahme sehr individuell. Ziegen brauchen ein breites Futterangebot, je mehr Auswahl sie haben, desto besser können sie sich mit dem versorgen, was sie benötigen, um gesund zu bleiben.



Wenn wir die Ziegen aber frei herumlaufen ließen, dann würden sie durch das Abnagen der Rinde am Hauptstamm der Bäume diese töten, denn ohne Rinde kann ein Baum auf lange Sicht nicht überleben.

Also sägen wir die Äste und Bäume aus den Hecken und dem Wald, die dort entfernt werden müssen (Traubenkirschen, weit herausragende Äste, zu eng stehende Bäume), laden diese auf einen Hänger, fahren die Äste zum Stall, laden sie ab und bringen täglich frische Äste in den Stall und tragen die abgefressenen Äste hinaus.

Wenn wir genügend Mitarbeiter sind und zusätzlich freiwillige Helfer haben, dann schaffen wir diese Arbeit meist gut.

Würden wir diese Art der Futterwerbung aber berechnen mit einem wachsenden Stundenlohn, wenn zudem immer weniger Menschen ehrenamtlich arbeiten oder andere nur mit reduzierter Stundenzahl arbeiten möchten, dann stellt sich die Frage, ob wir diese Art der Fütterung noch weiterhin durchführen können. Als Folge davon würde auch die Hecken- und Waldpflege zu einem großen Teil wegfallen – denn diese wird nicht entlohnt, ist ehrenamtliche Tätigkeit.

Ich weiß nicht, wie sich die Verhältnisse verändern werden, aber so wie es im Moment aussieht, kann der Betrieb diese Arbeit, dieses Ehrenamt nicht mehr leisten.

Also, was nun?

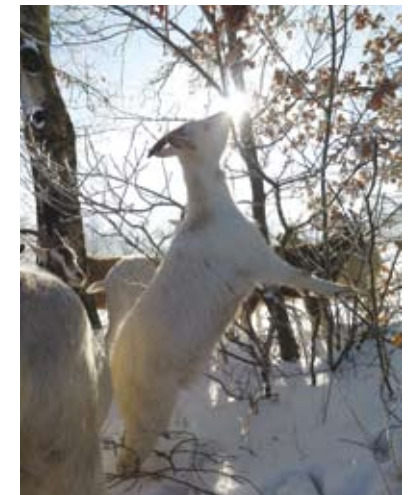
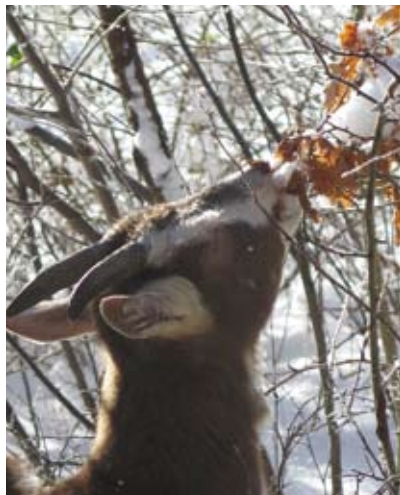
Gibt es Menschen, die uns unterstützen wollen, die wesensgemäße Fütterung mit Ästen für unsere Ziegen zu gewährleisten?

Würden diese Menschen eine regelmäßige Spende geben?

Ist es unverschämt, danach zu fragen?

Ein wirtschaftender Betrieb muss doch so agieren, dass es sich rechnet! Oder darf es auch anders sein?

Artgerechte Tierhaltung fällt heute aus dem betriebswirtschaftlichen Muster heraus, da es immer mit einem erhöhten Mehraufwand verbunden ist, der entweder nicht berechnet wird und als Ehrenamt unter den Tisch fällt oder nicht angerechnet wird, da die Preise sonst ins Unermessliche steigen würden. Eine Folge ist auch, dass man sich selbst und die Mitarbeiter ausbeutet. Dieser Mehraufwand und die damit einhergehenden Kosten (Arbeitslohn etc.) müssten aus anderen Bereichen mitfi-





nanziert werden, aber aus welchen? Aus anderen Bereichen des Hofes oder aus anderen Bereichen des Wirtschaftssystems, der Gesellschaft? Das gilt nicht nur für Ziegen, sondern für alle Tiere, wenn man auf die Haltung und die Bedürfnisse besonders achtet und mehr Arbeit und Zeit aufwendet als üblich geworden ist.

Kann wesensgemäße Tierhaltung im heutigen System wirtschaftlich sein? Muss Tierhaltung heutzutage überhaupt wirtschaftlich sein? Welche Kosten eines Betriebes sind berechtigt, auf die Produkte angerechnet zu werden? Wie sollten die Kosten verteilt und abgedeckt werden? Sollten die Kosten der Pflege der Erde, der Tiere und der Pflanzen und die Kosten der dafür erbrachten Arbeitskraft besser verteilt werden? Wie teuer darf der Käse werden, um eine wesensgemäße Tierhaltung zu ermöglichen??

Viele Fragen, auf die ich alleine keine Antworten finden kann. Ich freue mich über Anmerkungen und Ideen! Und natürlich auch über Unterstützung!

Ines Pastorino

Äste hin oder her – an dieser Stelle muss ich noch unser neues Böckchen vorstellen: Emil vom Adolphshof, eine bunte deutsche Edelziege. Er darf in Johnny's Fuß(Klauen)stapfen treten, auch wenn diese im Moment noch sehr groß erscheinen!

Voelkel
Die Naturkostsafterei

Mit WaldCampus Natur erleben

Im vergangenen Jahr konnten wir für verschiedene Seminare und Teamtage mit Erzieherinnen und Erziehern den alten Schafstall und den umliegenden Wald nutzen.

Die idyllische Lage und das besondere Ambiente des alten Schafstalls haben bei unseren Gästen einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Bei unseren Seminaren schulen wir Pädagoginnen und Pädagogen, sowie andere interessierte Gruppen in den Bereichen Naturpädagogik, Waldkunde und heimische Flora und Fauna. Dabei vermitteln wir ihnen theoretische Kenntnisse und Fachwissen und ermöglichen bei Übungen im Wald und an unserer rollenden Waldschule eigene praktische Erfahrungen.

Die Idee, den WaldCampus zu gründen, entstand vor etwa zwei Jahren, als mich mein Freund und Firmenmitbegründer Jens Lorenz bat, die Mitarbeiterinnen seiner Kitas in Hamburg ein wenig in den Bereichen Wald- und Naturkunde

zu schulen. Dabei haben wir dann erkannt, dass es in diesem Bereich doch sehr große Wissenslücken gibt und es dadurch bei vielen Erzieherinnen und Erziehern gewisse Hemmungen gibt, Waldtage mit ihren Kindern durchzuführen. Obwohl die Themen Klimawandel und Bildung für nachhaltige Entwicklung in aller Munde sind, ist der praktische Wissensstand hierzu häufig eher dürftig.

So haben wir uns entschlossen, mitten in und trotz der Coronakrise die WaldCampus GmbH zu gründen und mit einem Team aus Praktikern wie Förstern, Agraringenieuren, Berufsjägern und Tierpflegern Seminare für Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer und viele andere interessierte Personen anzubieten. Neben der Durchführung von Grundlagenkursen zu den Themen Wald- und Naturkunde, Forstwirt-

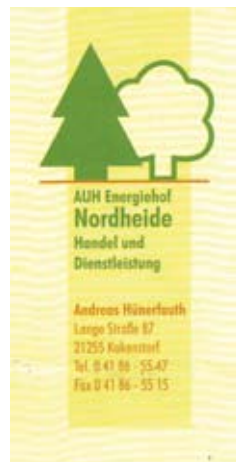




schaft im Klimawandel, Landwirtschaft und Wildtierkunde geht es auch um die Beantwortung folgender Fragen:

- Wie führen wir Kinder konkret an die Themen Umwelt- und Naturschutz heran
- Wie kann man schon bei Kita-Kindern das Interesse an Wald und der Natur wecken
- Was ist bei Ausflügen in den Wald zu beachten
- Wie ist ein Waldtag mit Kindern zu planen und durchzuführen
- Wo gibt es Gefahren und wie kann ich diese vermeiden

Die Schulungen und die Beantwortung dieser Fragen erfolgen dabei sachlich, praxisnah und mit Freude an Flora und Fauna. Mit dem alten Schafstall und seiner idyllischen Lage haben wir dafür einen außergewöhnlichen Seminarort gefunden. Auch wenn uns die nicht vorhandene feste Stromversorgung für die theoretischen Teile im Schafstall vor einige Herausforderungen gestellt hat, ist dieser Ort für uns wie maßgeschneidert. Gerade wenn es um Dinge wie Klimawandel und Umweltschutz geht, macht das *back to the roots* ohne Strom und Wasseranschluss unsere Seminare authentisch und ehrlich. Der von uns rund um den alten Schafstall geschaffene kleine



Waldlehrpfad und die Möglichkeit, abends am Lagerfeuer spannenden Waldgeschichten zu lauschen, machen unsere Seminartage zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Für 2023 haben wir bereits wieder einige Anmeldungen für Einzelseminare und ganze Teamtage, dabei sogar mehrtägige Kurse, bei denen es neben der Wissensvermittlung auch um Teambuilding und Teamspirit geht.

Für mich ist der alte Schafstall ein besonderer Ort, den wir hoffentlich noch lange für unsere Seminare nutzen können.

Frank Wallbaum

Die Ess-Kastanie –

und andere Bereicherungen für den heutigen Wald

Schon im Sommer fiel manchem neugierigen Spaziergänger auf, dass die üppige Edel-Kastanie am Ende des Mittelweges, wo der Weg rechts zum Alten Schafstall führt, unendlich viele stachelige Fruchtbecher angesetzt hatte. Im Herbst versuchte dann jeder, der erste vor den Eichhörnchen zu sein, aber es fanden sich keine ausgebildeten Früchte (Nüsse). Am 31. Oktober entdeckte ich dann endlich einige große Kastanien an einem anderen Baum in der Nähe. Beide gehören zu den gut zwanzig Bäumen, die aus eigener (norddeutscher) Anzucht vor gut zehn Jahren gepflanzt wurden und von denen 15 jetzt langsam in Ertrag kommen können. Da Edel-Kastanien auf Fremdbefruchtung angewiesen sind, sollten möglichst viele Bäume im Abstand unter zwanzig Meter zur gleichen Zeit blühen. Um das zu erreichen, werden wir weitere 15 Maronen aus eigener Baumschule pflanzen und die Vorhandenen freistellen, damit sie besser blühen.



Die weibliche Blüte ist winzig.



Natürlich freuen wir uns, wenn nächstes Jahr viele große Esskastanien zu ernten sind, die im Gegensatz zu anderen Samen und Nüssen weniger Eiweiß- und Fettanteil (der aber einen hohen Anteil an Linol- und Linolensäure beinhaltet) als Stärke und Saccharose enthalten, daher nennt man sie das „Brot der Armen“. Der Gehalt an für den Menschen essen-

tiellen Aminosäuren ist hoch. Zudem enthält sie Vitamin A, Vitamin B1, Vitamin B2, Vitamin C, Niacin, Kalium, Phosphor, Magnesium, Schwefel und Calcium. Die Früchte sind aber nicht der einzige Nutzen, nicht umsonst war die Edel-Kastanie (*Castanea sativa*) Baum des Jahres 2018. Sie bietet mehr.

Die Edel-Kastanie blüht bei uns im Juni/Juli nach der Laubbildung. Die männlichen Blüten öffnen sich bis sieben oder zehn Tage vor den weiblichen und ein Baum produziert rund einen Monat lang Pollen. So geben die Kastanien über vier Wochen Pollen und Nektar für den Kastanienhonig, der bernsteinfarben oder auch dunkler, aromatisch und sehr beliebt ist. Neben Bienen leben aber fast 150 weitere Insektenarten, vor allem Käfer, auf der Kastanie. In alten Kastanienwäldern leben daneben viele andere unscheinbare Lebewesen wie Flechten, Moose und Pilze. Für den

Menschen wieder interessant ist die bakterizide Wirkung der Blätter und das dauerhafte, mittelschwere Holz, das durch seinen hohen Tannin-gehalt (13%) im Freien auch ohne chemische Behandlung weitgehend witterungs- und fäulnisbeständig und dabei leicht zu bearbeiten ist. Da der Faserverlauf meist gerade ist, kann es verhältnismäßig gut gebogen werden.



22 ... Staketenzaun, natürlich aus Kastanie.

Aus dem *Taqwim as-sihha (Tacuinum sanitatis)* des nestorianischen Arztes Ibn Butlan. 11. Jahrhundert.

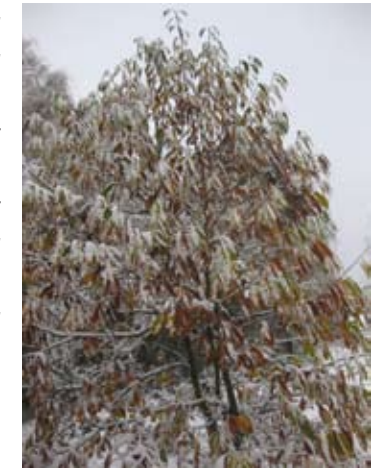
»Die ESS-KASTANIE gilt, da sie ja schon lange vor dem besagten Jahr 1492 bei uns lebte, nicht als Neo-, sondern als sogenannter Archäophyt. Das bedeutet: Sie gilt zwar – weil sie erst durch direkten oder indirekten menschlichen Einfluß hier Fuß gefasst hat – nicht als heimische Baumart, ist aber dennoch – zumindest in Südwestdeutschland – längst in der über Jahrtausende entstandene Kulturlandschaft heimisch geworden. Sie hält sich vielerorts auch langfristig oder sogar dauerhaft, wenn ihre Nutzung und Bewirtschaftung eingestellt wurden.«¹



Das heißt, inzwischen gilt die Edel-Kastanie bei uns in Norddeutschland, da sie sich selbst vermehrt, als heimisch und wird wegen der – menscheninduzierten – globalen Erwärmung vermehrt angebaut. So kann die Kastanie ein Beispiel für eine Bereicherung auch für unseren Wald, für Insekten und Menschen sein. Als weitere Ergänzung, um unseren Wald und die Landschaft resilienter und für Insekten (und Menschen und andere Mitbewohner) attraktiver zu gestalten, bieten sich Linde, Ahorn, Kirsche, Zwetschge, Apfel und Walnuss aus unserer Baumschule an. Geplant ist, auch die Robinie (Pseudoakazie) aufzunehmen. Aber wegen des Klimawandels und des Artenschwundes müssen wir weiter auf der Suche sein. Weitere Menschen könnten sich für die Zukunft des Waldes einbringen.

Clemens von Schwanenflügel

1 https://baum-des-jahres.ternum-dev.de/wp-content/uploads/2020/10/2018_Esskastanie.pdf



Zu früher Schnee ...



Fredy, die Tomate

Von den märzkalten Sonnenstrahlen
Wachgeküsst ein Samenkorn
Es drückt sich wacker durch die Erde
Die, von gärtnernden Händen festgedrückt
Fröhlich frisch weht der Wind
Die kleinen Blättchen tanzen
Es streckt sich zwischen den anderen
Will groß sein, will hoch bis zur Sonne
Da kommen Hände,
die behutsam Erde lockern
Es kriegt ein eignes Töpfchen
So viel Platz, da lässt sich wurzeln
Und ihr Name ist jetzt Fredy.
Fredy trinkt genüsslich
Das kühle, das belebende Nass
Und es kitzelt
Denn es wächst ein neues Blatt
Da staunt sie, welch ein schönes
Und so anders.
Als die Maientage wärmer werden
Geht ein Ruck durch Fredy durch
Jubelnd wird sie nun gepflanzt
Zwischen all die fremden Nachbarn
Ihre kreisende Bewegung
Wird von einem Seil gehalten



Immer höher, immer größer
Wie sie es geträumt als Samenkorn
Ab und zu streicheln Menschen
Im vorübergehen sanft die Blätter
Das ermuntert Fredy
Ihnen etwas zurück zu geben
Etwas leckeres und gleichsam schönes
Alles was sie schenken kann.
Und sie drückt und bemüht sich
So sehr, dass um den Spross
Sich ein goldener Schimmer bildet
Und sie hört es staunend murmeln
– schau mal, wie sie glänzt –
Allmählig blüht sie sonnengelb auf
Viele kleine Sonnen schmücken
Und werden gelbe Früchte
Fredy ist stolz
Lehrlingshände greifen nach
Den länglich gelben Schätzen
Und naschen heimlich eine Sonnenfrucht
Nur Fredy sieht das
Und muss lächeln
Weil sie nun
Endlich das zurückgab
Was ihr einst geschenkt

Isabelle Wallmersperger





Allerbeste Freunde vom Hof Wörme

Das Sommerfest am 28. August 2022 auf Hof Wörme war ein Traum. Der Hof strahlte von seinen schönsten Seiten. Alles war perfekt vorbereitet, die Besucher strömten in Scharen. Schon um 12.00 Uhr war Stau an der Kasse. Die Sonne schien, es war herrliches, mildes Spätsommerwetter. Überall duftete es nach Köstlichkeiten und so strahlten auch die Besucher glücklich.

Ich saß allein im Garten, so hatte ich das Sommerfest noch nicht erlebt. Wieviele Freunde hatte dieser Hof? Was verband die Menschen mit diesem Hof? Wie konnten die Menschen dieses Hofes so ein Sommerfest stemmen neben ihrem normalen Arbeitseinsatz?

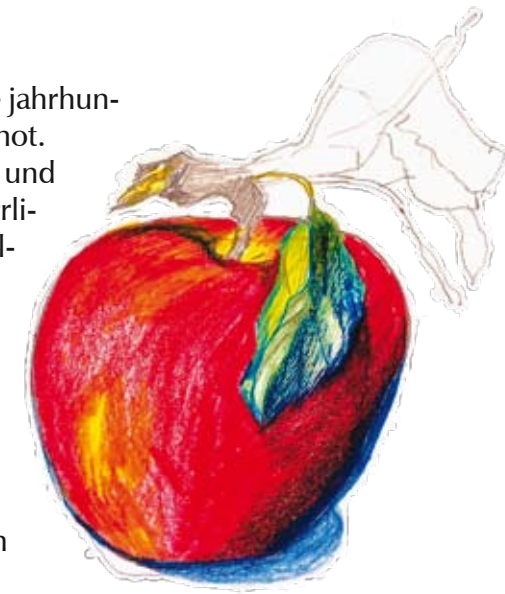
Plötzlich dachte ich, es müsste ein Leichtes sein, eine Hilfsgruppe aufzubauen – wenn auf dem Hof Äpfel gesammelt werden wollen, wenn für das Backhaus Holz gehackt werden will oder unvorhergesehene Dinge eintreten, wofür schnelle Hilfe oder Unterstützung gebraucht wird.

Ich ging weiter und traf eine Freundin und stellte ihr diesen Gedanken einer Hilfsgruppe vor. Sofort fand sie dies eine hervorragende Idee. Kurz danach traf ich die nächste Freundin und stellte auch ihr diese Idee vor. So kam es, dass wir ab heute *Allerbeste Freunde von Hof Wörme* heißen. Am 16. Oktober 2022 war unsere Premiere, mit ca. zehn Allerbesten Hof-Freunden, die bestimmt 30 (oder 15) Zentner Äpfel gesammelt haben, damit daraus der leckere Saft gepresst werden kann.

TIPP: Im Laden zu kaufen! – Es ist eine jahrhundertalte Sorte, der Purpurrote Cousinot. Unser erster Einsatz war gut geplant und sehr gelungen. Die Sonne schien, herrliche Ruhe um uns her, die Kinder spielten, alle mit einem köstlichen Apfel im Mund, ein Hund kläffte und die Säcke füllten sich in fünf Stunden sehr schnell.

Dazwischen, in unserer Pause, wofür sich alle (außer mir mal wieder) ein Picknick mitgebracht hatten, kam Christina mit noch warmen köstlichen Zimtschnecken zur Stärkung.

Aber der einsame „König“ unserer Hilfsaktion war Constantin. Infolge eines Sturmchadens am Schafstall sind das Dach und der Schornstein reparaturbedürftig. Leider allein, stand er in luftiger Höhe und klopfte alte Verkleidungen ab. Auch er bekam die herrlichen Zimtschnecken für die gute Laune!!



Wir planen noch mehr Hilfsaktionen, weil es Freude macht, einen so schönen Ort zu unterstützen. Und es ist zudem gesellig. Wir wünschen uns viele Allerbeste Freunde, die Lust haben, einmal im Monat dem Hof ihre Freundschaft auf diese Weise zu zeigen – wobei auch fachkundige Hilfe, wie zum Beispiel im Bau, immer wieder geschätzt würde. Nächste Termine findet Ihr auf Facebook und Instagram. À bientôt, Cousinot! – so heißt die alte Apfelsorte, die wir aus dem Gras gesammelt haben.

Lilian Hölle



Auf dem Weg ...

... zu einem meiner Arbeitsplätze

Auf meinem Weg zum Backhaus und Büro habe ich viele Begegnungen. Mein Weg umfasst Schritte auf einer zeitweise sehr holperigen Spur; ausgefahrene Schlaglöcher, in Regenzeiten gefüllt mit Wasser, gilt es zu umgehen, was ohne Taschenlampe in der dunklen Jahreszeit eine ziemliche Herausforderung ist. Die Unachtsamkeit zahlt sich in pitschnassen Socken aus.

Des Weiteren wird der Weg gesäumt von Relikten aus grauer Urzeit. Die großen Feldsteine, die den Weg rechts und links begrenzen, sind eigenartige Gesellen. Jeder hat bei genauer Betrachtung einen anderen Gesichtsausdruck und schaut mich mal grimmig, mal melancholisch an. Ich grüße freundlich und denke mir, was die schon alles gesehen haben mögen.

Nicht ganz so betagt wie die Steinernen sind die großen Eichen, die als Triumvirat an unserer Feuerstelle stehen. Hunderte von Jahren sind sie gewachsen, tragen ihre Blätter und Früchte jedes Jahr, verändern von Monat zu Monat ihr Aussehen. Im Frühling als allererstes die abgeworfenen Blütenstände, bevor die zartgrünen Blätter austreiben, das dunkle Laub den Sommer über und im Herbst die Eicheln. Es werden uns riesige Mengen an Laub beschert, welches von uns gerecht werden muss. Ich grüße die Linde, unseren Herzbaum. Noch ist sie nicht so alt wie die Kollegen um sie herum.

Als kleines Bäumchen bekamen wir sie in den Anfangsjahren von einem Freund des Hofes geschenkt und sie hat sich in den letzten 30 Jahren prachtvoll entwickelt. Hier fällt mir oft der Liedvers vom *Gelben Wagen* ein: »... *tanzt um die Linde herum*« und dabei wünschte ich mir, auch ein Tänzchen machen zu können – aber um diese Uhrzeit – nicht daran zu denken und außerdem ruft die Pflicht.

Die „Schaukeleiche“ – unsere Königin vor dem Großen Haus.

Ich bin froh, dass sie noch steht. Bei der Überlegung, das Dach des großen Hauses zur alternativen Energiegewinnung zu nutzen, hätte dieser Baum weichen müssen. Er produziert zu viel Schatten und die Sonne bescheint das Dach nicht lange genug. Aber mal ehrlich: es wäre doch Frevel und gefühlt keine gute Tat, oder?

Ob die großen Kastanienbäume gepflanzt wurden oder ob sie sich insgesamt haben, weiß ich nicht. (*Es wurden Mitte der 1960er-Jahre von einem jungen Baumschuler, Volker Lüdemann, drei Kastanien gepflanzt. Anmerkung der Red.*). Auf jeden Fall erfreuen sie mich im Frühjahr mit ihren dicken, klebrigen Knospen, die dann kraftvoll aufplatzen und sich über Tage zu wunderbaren Kerzenblüten öffnen. Ein Schauspiel – und im Herbst dann die glänzenden Kastanienfrüchte, die aus ihrer stacheligen Behausung befreit, den Weg pflastern.

Sie sind auch von der üblen Miniermotte, die die Blätter schon im Sommer gelb werden lässt, ziemlich verschont. Vielleicht bekommen sie ja von den umstehenden Kameraden soviel Schutz, dass die Motte sie gar nicht sieht ...

Die Birken, Ahornbäume, Eschen, Eiben, Ilex und die vielen Ziersträucher, an denen ich vorbeikomme, tun ein Übriges, um mir das Gefühl zu geben, dass ich zu jeder Jahreszeit einen überaus prachtvollen Arbeitsweg habe. Untermalt wird mein Gang zur Arbeit außerdem täglich mit einem mehrstimmigen Musikstück, vorgetragen



... die Rosskastanie blüht.



von vielen, vielen Vogelstimmen. Die Interpreten und das Programm wechseln von Jahreszeit zu Jahreszeit. Im Frühling sind die kleinen Sänger in ihrem Element. Sie treten mit einer solchen Vielzahl an Melodien auf, die ich nicht zu unterscheiden vermag. Es ist wahrlich laut! Im Herbst, in den ruhigen, frühen Morgenstunden, es ist noch dunkel, da klingt der Käuzchenruf fast ein bisschen unheimlich. Auch der Ruf einer Eule ist hie und da zu hören. Ich bin dankbar für die Geschenke der Natur und hoffe, dass meine Wegbegleiter noch lange Jahre viele Menschen erfreuen mögen. Und ich durch mein Arbeiten und meine Gedanken einen Beitrag dazu leisten kann.

Christina von Hörsten

Hühnergedanken und Ukraineprobleme

Wer hätte das gedacht, dass unsere Hühner mal was mit der Ukraine zu tun haben werden!?

Nach dem Jahr 2021 mit Lockdown und allem, was wir so erfahren hatten, war es bis Februar 2022 aus der Sicht der Hühner ein ganz normales Leben.

Die verschiedenen Hühnerherden (eine Herde der Rasse ÖTZ Coffee und Cream, und zwei Herden Lohmann Brown) wurden 2021 einge-

stellt, im Juni, Juli und November. Jeweils zwei bis drei Wochen nach der Einnistung begannen sie mit dem Legen. Das war auch wie immer. Die Tiere sind gut ins Legen gekommen und Sie, unsere Kunden, haben alle Eier gekauft und es blieben keine übrig.

So weit so gut – es kam Weihnachten, die Zeit, in der man normalerweise immer zu wenig Eier hat und das neue Jahr zog ins Land. Natürlich muss man dann schon mal darüber nachdenken, dass die Legeperiode nach zwölf Monaten zu Ende ist. Zwanzig Wochen vor der erneuten Einnistung müssen dann neue Hühner bestellt werden, das heißt im Januar für die Einnistung im Juni und im Februar für die Einnistung im Juli. Wir waren also im festen Takt und die Hühner legten fleißig ihre Eier. Die Brüterei und der Aufzuchtbetrieb hatten zugesagt, dass die Tiere zu dem gewünschten Datum auch zur Verfügung stehen würden. Den einzigen Wermutstropfen stellte der Habicht dar, der fast jeden Mittag kam und sein Mittagessen einforderte, was ihm – Gott sei Dank – nicht immer gelang, denn bei den ÖTZ-Tieren sind die Hähne als Aufpasser so aggressiv gegen den Habicht, dass sie ihn vertreiben.

Im Februar/März war dann die Zeitenwende! Russland marschierte in die Ukraine ein und alles wurde anders!

Es gibt immer mal Zeiten, in denen wir nicht alle Eier los werden und deshalb sind wir vernetzt mit anderen Demeter-Betrieben, die dann Eier von uns abnehmen oder wir von ihnen – zum Beispiel mit einem Betrieb in Rostock, der Eier nach Berlin liefert, denn da gibt es andere Ferien-



ÖTZ Coffee und Cream (weiß und braun)



zeiten als bei uns. Plötzlich reduzierten unsere Erdkorn-Supermärkte in Hamburg ihre Eierbestellmengen. Das gab es noch nie in den letzten 10 Jahren. Also die Frage: Was ist los? Die Märkte waren ratlos, aber konnten auch nur reduzieren! Das zog sich dann so durch alle Verkaufsstellen und was sollten wir machen mit unseren Hühnern? Die legten weiter fleißig Eier, frei nach dem Kinderbuch *Hühnchen Sabinchen* »... und Sonntags auch mal zwei«.

Hinzu kam, dass der Lieferant für das Eiweißgänzer-Futter mit einer Preiserhöhung um teilweise 18 Prozent ins Haus stand. Der Grund war, dass die Hauptkomponente im Eiweißgänzer – Sonnenblumenkuchen aus der Ölgewinnung – aus der Ukraine kam und nicht in den erforderlichen Mengen oder gar nicht mehr vorhanden war.

Im März habe ich mich entschlossen, die Bestellung der neuen Hühner zu stornieren, das heißt zweimal 400 Hühner, die im Juni und Juli eigentlich gekommen wären. Der Hühnerlieferant hat das akzeptiert. Der Plan stattdessen war, dass die Hühner in eine Legepause (Mauser) geschickt werden und wir dann erst einmal weniger Eier haben. Nach sieben Wochen fangen die Hühner wieder an zu legen, sind total erholt, haben ein neues Federkleid und legen nur noch Eier der Größe L und nicht mehr so viele.

Insgesamt sammelten sich erhebliche Eiermengen an (ca. 10.000 Stück), die da bei uns in der Diele standen und nicht mehr zu verkaufen waren. Gott sei Dank haben wir Schweine auf dem Hof, so dass wir sie wenigstens verfüttern konnten. Nicht alle, aber einige gingen doch noch in den Verkauf, denn alle unsere Partnerbetriebe hatten dasselbe Problem.

Was war der Grund für diese wirtschaftliche Katastrophe? Alle mussten sparen und das taten alle, indem sie keine Eier oder nur noch die Hälfte kauften.

Die letzte Herde mit 1.100 Tieren, die im November kommen sollte, haben wir auch abbestellt und werden die alte Herde auch mausern. Dankenswerterweise hat der Geflügelhof Schubert, von dem die Hennen kommen, uns aus diesen Bestellungen ohne Regressansprüche entlassen.

Nun ist der erste Advent und unsere Supermarktkunden haben ihre Bestellungen verdoppelt! Wir werden sehen, wie wir das händeln können. Irgendwann um Ostern wird es neue Hühner geben, denn das Mausern können wir nur einmal mit jeder Herde machen. Bis dahin, hoffen wir, bleiben unsere Hühner gesund und die dritte Herde übersteht die Mauser, die Stallpflicht bleibt uns erspart und unsere Kunden essen wieder etwas mehr Eier – klingt ganz einfach, ist es aber nicht.

Ihnen allen ein fröhliches Plätzchenbacken!

Hubertus von Hörsten

... ehrliches Mitteilen

JAN-Treff August 2022

Ende August traf sich eine Gruppe junger, interessierter Menschen in der Nähe von Hamburg, um sich in der folgenden Woche gemeinsam Fragen und Antworten zu stellen. Die Gemeinsamkeit: der Bezug zur Anthroposophie. Ich hatte das Glück, nach einem Jahr Pause ebenfalls wieder dazu zu stoßen.

Trotz meiner 13 Jahre als Waldorfschülerin habe ich kein klares Bild der Anthroposophie. Wie viele in meinem Alter stelle auch ich mir Fragen. Fragen, welche das Leben, die Zukunft, den Geist und die Wahrnehmung

 Gesund ist bunt

MÜHLEN-APOTHEKE



in Holm-Seppensen



betreffen. Der Wunsch nach Verständnis von Zusammenhang und Umgang meiner Lebensgeschichte wächst zunehmend. Meine Hoffnung: die Anthroposophie.

Wir arbeiteten mit unserem Gastdozenten zu den vier Temperamenten, lernten ihre Stärken, Schwächen und Reaktionsmuster kennen und ich entdeckte Teile jedes Temperamentes in mir, diese waren mir vorher nicht bewusst gewesen. In den themenbezogenen Gesprächen und Fragen kristallisierte sich bei mir ein klareres Bild von Selbstakzeptanz und Selbstvertrauen heraus.

Gestärkt wurde dies durch die meiner Meinung nach schönste Erfahrung der gemeinsamen Zeit. Dies war das Kennenlernen und Anwenden einer Gesprächstechnik, welche sich ehrliches Mitteilen nennt. Sie zeichnet sich aus durch das simple, ehrliche Mitteilen von Gefühl, Gedanken und Wohlbefinden in einer Momentaufnahme. Im kleinen Kreise bekam ich also die Chance, ganz ungefiltert auf mich zu schauen, Gedanken und Empfindungen dieses Momentes zu teilen, ohne eine Bewertung der anderen zu erwarten.

Unsere Gespräche und Augenblicke gelenkt durch Geist und Verstand wechselten wir ab mit körperlicher Bewegung, wie etwa das Seiltanzen und dem damit verbundenen Aufbau einer inneren und äußerlichen Balance, sowie dem Volleyball spielen unter den Kronen der Bäume.

Da sich ein großer Teil der Gruppe dem Doppelkopf verschrieben hatte, kamen wir auch um die täglichen Runden nicht herum. Abends been-

deten wir den Tag mit einem Lagerfeuer, Gesang und tiefgründigen Gesprächen.

Der krönende Abschluss dieser intensiven Zeit war das Hoffest, bei welchem wir tatkräftig mit anpackten.

Abschließend kann ich sagen, dass die Zeit für mich wunderschön, erfüllend und aufregend war. Die Menschen, welchen ich dort begegnet bin, sind mir in dieser Zeit sehr ans Herz gewachsen. Ich finde es zudem sehr erfrischend, junge, engagierte und Philosophie begeisterte Freunde zu treffen, welche sich die gleichen Fragen stellen, als auch bereit sind, etwas zu verändern.

Danke!

Lale Joachim

... auf der Suche nach Balance ...

JAN-Initiative – ein Treffen im August 2022

Die Jungen Anthroposophen Norddeutschland, kurz JAN, ist eine Gruppe von inzwischen ca. 50 jungen Menschen (im Alter von Anfang zwanzig bis Mitte dreißig), die sich alle drei Monate für ein Wochenende treffen und auf verschiedenen Ebenen gemeinsam die Frage bewegen: Wie können wir das Jetzt und die Zukunft gemeinsam ergreifen und gestalten?





Hier ein kleiner Einblick in unser letztes Treffen, im August 2022: Nach einer nicht geplanten Wanderung vom Bahnhof Büsenbachtal über den Hof und die umgebenden Felder komme ich endlich an: am Alten Schafstall von Würme. Die Gruppe sitzt startklar vor dem alten Fachwerkhaus, das vor einigen Jahren (*etwa 200 Jahre, Anmerkung d. Red.*) hierher versetzt worden war. Umgeben von Bäumen, ist es ein wunderbar geschützter Ort, der zugleich so viel Freiheit bietet. Als nächstes Gruppenabenteuer steht Seillaufen auf dem sehr fein ausgetüftelten Plan. Es geht also direkt los.

Ich bin ehrlich überrascht und freue mich, wie gemischt die Gruppe ist – erst einmal zuvor habe ich erlebt, dass so viele Männer einen so reflektierenden Kreis aufsuchten (etwa die Hälfte). Manche, die gerade am Ende der Schulzeit stehen, manche, die längst im Berufsleben aktiv sind und niemand, der hier aufgrund von Alter, Herkunft oder Tätigkeit in einer Schublade landen muss. In Gesprächsrunden, auf der Suche nach Balance auf dem Schlappseil, in Doppelkopfrunden in der Wiese oder beim Rührei zubereiten (60 Eier in einer Pfanne!) – es ist so schön, jede*n in der ganz eigenen Art und mit so individuellen Themen und Fähigkeiten zu erleben. Es läuft alles wie von selbst. Am Samstagmorgen haben sich schon einige zum Meditieren getroffen, bevor ich mich aus den Federn schäle. Der Kaffee dampft schon auf dem Tisch. Der Plan geht auf: Um kurz nach 9.00 Uhr treffen wir uns auf der Wiese, um Spacial Dynamics® Spiele und Bewegungen zu machen. Danach fühle ich mich präsent und angekommen in meinem Körper – aufgespannt zwischen Himmel und Heide. Der Tag ist voll – zu voll, denke ich erst – am Ende möchte ich doch nichts missen: Wir ergründen die verschiedenen Temperamente, was sie uns heute noch – oder gerade jetzt – sagen

können, in welchen Lebensphasen welches Temperament präsenter ist, inwiefern sie an-, oder aberzogen sein können, welche Berufe jeweils passen. Am Ende fällt es uns leicht, die vier auf die Bühne zu bringen. Wir lachen herzlich und halten es fast nicht aus, die Melancholiker immer weiter in ihr armes Ich fallen zu sehen. Zum Mittagessen – wer ahnt es – gibt es Rührei und andere Köstlichkeiten. Nachmittags kommt es, wie Lisa angekündigt hat: Ausnahmslos schaffen es alle, genug Balance für die ersten Schritte auf dem Seil zu finden – bei manchen ist es schon ein Tanzen. Abends schließen wir den Kreis – so wie wir uns am Freitag im „Speed Dating“ kennenlernen durften, teilen wir jetzt alle, was wir aus dieser, für manche sehr kurzen, für alle sehr intensiven Zeit mitnehmen. Ein nächstes Treffen steht im Kalender, das Feuer wird entzündet, die Gitarre erklingt. Es werden so viele letzte Lieder gesungen, dass ich noch aus dem Bett den Lemontree hören kann. Für einige war es eine knappe Woche, für andere – wie mich – nur zwei Tage, weil am Sonntag das große Sommerfest auf Hof Würme ansteht. Ein ganz anderer Modus auf Bullerbü der Heide, Getränke auszuschenken und hunderte Menschen über das Gelände wandeln zu sehen. Und ein wunderschöner Abschluss in Vorfreude auf ein nächstes Mal.

Maria Plappert

Bei Fragen zu den Treffen und der JAN-Initiative
wenden Sie sich an: tanja.sophia@posteo.de

Liese, das Findelkälbchen

Ungewöhnlicher Neuzuwachs im Ziegenstall

Diesen Sommer gab es viel Aufregung im Ziegenstall. Ende Juli haben wir Zuwachs bekommen: Liese, ein Findelkind-Kälbchen.

Die Ziegen haben sich sehr gewundert und gingen erst einmal auf Sicherheitsabstand. Auch Liese war sehr ängstlich und zurückhaltend. Doch nach der ersten Woche wurden beide Seiten neugierig und zutraulicher. Mittlerweile haben sich die Ziegen an sie gewöhnt und sehen sie als Stallmitbewohnerin. Gerade die jungen Ziegen schnuppern interessiert rüber oder lassen sich sogar von ihr abschlecken.

Am heißesten Tag des Jahres, es waren unglaubliche 38°C, hat sich Lieses Gesundheitszustand stark verschlechtert. Sie lag ganz schlapp da, konnte alleine nicht mehr aufstehen und war dehydriert. Zum Glück haben wir es rechtzeitig bemerkt und konnten sie mit Hilfe von Tierärztin Maike wieder stabilisieren. Ab da gab es dreimal täglich frische Kuhmilch, die sie allerdings anfangs gar nicht wollte. Doch schon einige Zeit später konnte sie nicht genug von der frischen Milch haben.



Liese wurde immer zutraulicher und ließ sich streicheln. Inzwischen ist sie eine richtige Kuschelkuh.

Anfang September haben wir angefangen, sie nur noch zweimal täglich zu tränken. Und da sie so fit war und sich austoben wollte, ging es das erste Mal raus auf die Wiese zum Spielen und Grasens. Sie hat sich so sehr gefreut, draußen zu sein und ist mit uns viele Runden gerannt. Inzwischen ist Liese schon vier Monate bei uns und ganz schön in die Höhe gewachsen und kräftig geworden. Außerdem frisst sie fast alles, was man ihr vor die Nase hält. Äpfel, Quitten, Gurken, Sellerie, Kastanien, Blätter und sogar die Rinde von Ästen knuspert sie vergnügt.



Da Liese langsam aus dem Ziegenstall herauswächst und sie sich auch über andere Artgenossen freuen würde, kommt sie Ende November zu der Kuhherde zurück. Ich bin gespannt, wie das alles verlaufen wird. Aber eins ist sicher, vermissen werden wir sie alle, die Ziegen und auch das Gartenteam.

Emilie Weiße

Jugendfeierfahrt nach Wörme

... es hatte etwas von „früher“

Als wir im Frühjahr 2022 Richtung Hof Wörme aufbrachen, wussten wir sieben Schüler der Rudolf-Steiner-Schule Lüneburg nicht wirklich, was uns erwarten würde. Natürlich hatte uns unsere Religionslehrerin, Frau Robbins, einiges erzählt, aber was uns wirklich erwarten würde, war uns allen nicht bewusst. Was wir aber wussten, war, dass der alte Schafstall mitten im Wald steht und es nur Wasser gibt, wenn man genügend Wasser mit einem Pumpenhebel in den Tank pumpt. Auch wussten wir, dass es keinen Strom gibt, wir also Kerzen brauchten und es kalt werden könnte. Jeder musste einen Arm voll Holz mitbringen! Diese Informationen lösten bei uns allen schon ein abenteuerfreudiges Kribbeln aus. Die Vorstellung, ein paar Tage ohne Strom und nur mit Wasser, wenn man genügend gepumpt hatte, zu leben war, interessant, keiner von uns hat so etwas schon mal erlebt, es hatte etwas von „früher“, als die Menschen so gelebt haben, und das kennenzulernen war spannend.



Als wir in Wörme ankamen, fanden wir ein altes Haus mitten im Wald vor. Dieses Haus hatte etwas geradezu Mystisches. Doch warum sind wir sieben mit Herrn Weggen und Frau Robbins nach Wörme gefahren?

Die Jugendfeier hat Rudolf Steiner ins Leben gerufen für alle Jugendlichen, die nicht an der Konfirmation teilnehmen. Denn zu dem Zeitpunkt im Leben, wo Konfirmation oder andere Rituale stattfinden, sind wir Jugendlichen nicht nur körperlich, sondern auch geistig und seelisch in einem großen Umbruch. Es ist die Schwelle zum Erwachsenwerden, auf die wir versuchen hinaufzukommen oder auf der wir schon stehen. Das ist eine besondere Stelle in unserem Leben und manche haben das

...



... wie man sieht.

Bedürfnis, mit anderen Menschen, die entweder erwachsen sind oder am gleichen Punkt stehen wie sie selbst, zu reden und zu hören, wie es anderen in dieser Zeit geht. Denn in der Zeit, in der die

Kindheit zu Ende geht, und das Erwachsenwerden beginnt, fangen wir an, Dinge anders wahrzunehmen und zu begreifen, viele Gedanken tauchen auf und werden manchmal erschreckend klar. Wenn man dann mit anderen Menschen explizit darüber reden kann, hilft das manchmal unfassbar viel. Und darum ging es während unsere Jugendfeierfahrt. Wir hatten ein volles Programm, wir haben gesungen, geschrieben, gespielt und gedacht. Jeder bekam eine eigene kleine Bibel und im Mittelpunkt unserer Gespräche stand der Satz: Ich bin.

Diese zwei kleinen Wörter haben wir oft bearbeitet, und dies wiederum hat zu vielen Gedanken angeregt. Ich könnte noch viel mehr schreiben, denn unsere beiden tollen Begleiter hatten für uns ein vielfältiges Programm geplant! Jeder Tag voller Gedanken und Unternehmungen endete mit einem gemeinsamen Beisammensein an einem hellen Lagerfeuer mit Gitarre und Musik. Wir waren nur knappe drei Tage in dem gemütlichen Schafstall von Hof Würme, doch das Haus und die Umgebung hatte so etwas Heimeliges an sich, dass wir uns richtig gut aufgehoben fühlten. Dass wir Freitag schon abreisen mussten, war eigentlich schade, aber es war sehr wertvoll, einmal dort gewesen zu sein und kennenzulernen, wie es ist, ohne fließend Wasser und Strom zu leben.

Nach diesen drei intensiven Tagen fühlten wir uns alle aufs Beste vorbereitet für die am Sonntag folgende Jugendfeier. Die Jugendfeier bestand aus einer feierlichen Zeremonie in der Schule und einem kleinen Fest bei jedem von uns zu Hause. Ein wunderschöner und friedlicher Abschluss für diese paar Tage voller Gedanken, Spaß, Erkenntnis und ein großer Schritt auf dem persönlichen Weg.

Annucca Ries

SUDOKU



1		9		6			
	5				3	2	8
	6	2				7	1
			4		1		
		5		3		9	2
	7			2	9		
	3	1	7			4	
2				4			7
8	4		1				3

Es gibt 2 Regeln zu beachten:

- ① Jede Spalte, Zeile und Block muss alle Zahlen von 1-9 enthalten.
- ② Keine Spalte, Zeile und Block darf 2 oder mehr Felder derselben Zahl enthalten.

WO PFLANZT DU?

Der altbekannte Klassiker Schiffeversenken mal anders! Statt Schiffe auf den Meeresgrund zu befördern, gilt es jetzt herauszufinden, wo der andere was pflanzt! Ihr spielt zu zweit und tragt gleichzeitig, ohne zu sehen, was der andere macht, die Beete in der angegebenen Anzahl in den

FREMDES FELD

8								
7								
6								
5								
4								
3								
2								
1								
	A	B	C	D	E	F	G	H

kleines 4x
Feldsalatbeet



mittleres 3x
Möhrenbeet



großes 1x
Tomatenbeet



EIGENER ANBAU

8								
7								
6								
5								
4								
3								
2								
1								
	A	B	C	D	E	F	G	H



Eigenen Anbau ein. Dann geht die Suche los, abwechselnd nennt ihr euch gegenseitig ein Feld, z. B. A1, auf welchem ihr ein Beet vermutet. Nun prüft ihr, ob sich dort ein Beet befindet und sagt entweder 'Treffer' oder 'kein Treffer'! Gewonnen habt ihr, wenn ihr zuerst herausfindet, wo alle Beete sind.

FREMDES FELD

8								
7								
6								
5								
4								
3								
2								
1								
	A	B	C	D	E	F	G	H

EIGENER ANBAU

8								
7								
6								
5								
4								
3								
2								
1								
	A	B	C	D	E	F	G	H

malen nach Zahlen

Wort-suche

Finde die Wörter im Buchstaben-Salat; sie können von unten nach oben, von oben nach unten, von rechts nach links und diagonal versteckt sein!



Verbinde die Punkte und guck was entsteht ☺

E	T	R	F	Z	M	A	L	R	D	A	U	S	B	I	L	D	V	N	G	L	R	K
Ü	O	K	B	F	S	G	S	V	X	W	M	A	T	N	I	U	M	J	F	H	K	G
G	M	Y	Ü	J	I	U	R	E	L	C	S	H	B	D	K	R	V	O	C	O	M	R
S	A	N	R	E	Q	W	E	N	T	E	N	W	I	O	Ü	E	O	J	A	F	Y	I
D	T	W	O	Ä	Ü	J	I	G	Z	N	Y	J	V	B	H	F	L	Q	R	L	B	O
T	E	Z	T	D	F	D	E	F	E	W	O	G	U	P	E	T	A	X	S	A	Z	F
R	N	A	L	E	M	O	F	V	A	X	Ö	Q	M	Z	Q	I	E	Ö	C	D	I	P
W	C	H	X	D	E	N	B	O	I	U	M	R	V	H	C	E	D	P	E	E	O	I
Y	F	D	V	I	M	P	G	N	V	E	X	Ö	M	B	K	Q	A	B	F	N	L	A
Q	C	Ü	N	E	L	I	E	P	H	K	B	F	Z	E	Ü	P	V	L	B	O	N	H
R	S	F	K	W	N	G	U	Y	U	N	D	H	Y	L	A	T	M	U	E	A	X	Q
E	X	I	A	C	E	Q	L	D	T	G	Ü	J	Ö	T	S	K	H	I	T	Ü	L	D
T	V	X	R	I	U	H	Ü	H	N	E	R	T	T	K	F	R	L	O	E	B	X	S
E	B	G	Z	W	J	P	Y	W	K	J	N	U	C	H	O	D	M	D	E	O	N	R
M	I	V	A	T	K	Z	O	Q	P	F	G	A	R	L	X	K	E	M	B	C	R	E
E	G	S	P	I	N	A	T	L	H	A	B	I	S	F	N	I	N	U	V	K	O	T
D	B	I	E	R	L	M	F	N	S	X	R	L	N	B	L	U	D	M	I	L	L	A

- Hofladen
- Ausbildung
- Kühe
- Enten
- Ludmilla
- Büro
- Wörme
- Backstube
- Tomaten
- Demeter
- Spinat
- Ziegen
- Hühner
- Weide
- Eier
- Beete

Ein Ort für die Jugend auf religiöser Suche

Nach dem Bau durch die Jugendgruppe der Christengemeinschaft Hamburg war der Schafstall fast 20 Jahre in der Verantwortung der Christengemeinschaft. Hat diese Beziehung heute noch eine Bedeutung für die Christengemeinschaft?

»Wir sind eine Generation ohne Bindung und ohne Tiefe. Unsere Tiefe ist der Abgrund.«

Wolfgang Borchart

Aus diesen Worten Wolfgang Borcharts kann man erahnen, wie wichtig es für Jugendliche nach den einschneidenden Erlebnissen des Zweiten Weltkrieges gewesen sein muss, einen Ort zu haben, an dem man in der Natur und für sich sein kann. Dort konnte man mit Gleichgesinnten menschliche Ideale bewegen und von Lehrern Perspektiven gezeigt bekommen, durch die man eine heilsamere Zukunft schaffen kann. Für die Jugend der Christengemeinschaft war der Schafstall in Wörme so ein Ort, von dem heute noch Lebende erzählen, welche besonderen Impulse sie dort empfangen haben und welche Begegnungen dort stattfanden. Die jungen Menschen aus der Christengemeinschaft waren in einer ähnlichen Situation wie zuvor die Generation der Gründer mit ihren Erlebnissen aus dem Ersten Weltkrieg. Was kann religiöses Leben aber zur Linderung der Not beitragen, wenn viele Menschen desillusioniert sind und den Glauben an Gott verloren haben angesichts der Kriegsschrecken und dem, was Menschen einander angetan hatten? Die Aussicht, T. W. Adornos, dass man nach Auschwitz eigentlich keine Gedichte mehr schreiben könne, könnte man zumindest als Prüfstein auch für das religiöse Streben formulieren. Wie müsste sich das religiöse Leben ändern, damit es heilend in die Verhältnisse wirken kann und nicht mehr nur als erbauliche Ablenkung wirkt?



Tarik Özkök

Impulse durch Dr. Johannes Herleben



Der Alte Schafstall mit Plaggenschauer um 1900

Ein zusätzliches Organ des Hofes

Wörme hat eine Besonderheit: den Alten Schafstall.

Es ist das ehemalige Wohnhaus des Hofes vom Ende des 16. Jahrhunderts, welches nach dem Bau des neuen großen Vierständerhauses (Baujahr 1815/1817) als Schafstall in die Heide gesetzt wurde, 850 m vom Hof entfernt.

Ende der 1940er-Jahre wurde er als Geräteunterstand genutzt und verfiel, bis etwa drei Jahre nachdem Helene und Karl von Hörsten die biologisch-dynamische Bewirtschaftung des Hofes begannen:

Am Sonntag, den 11. Juni 1950 entdeckten Christa Warncke (spätere Diekmann), Helmi Groß und Jürgen Karsten mit anderen Mitgliedern des Hamburger Jugendkreises der Christengemeinschaft das alte Gebäude. Schon am 19. Juli 1950 fanden die ersten Gespräche zwischen den dreien und Karl von Hörsten statt.

Warum erzähle ich das zum wiederholten Male? Die Geschichte des Alten Schafstalles scheint mir symptomatisch und schicksalhaft für die Biographie der Hofindividualität von Wörme.

21. Juli 1950 Jürgen (Karsten) an Elisabeth (Richter später Karsten):

»Stell dir einmal vor: die Hamburger Jugendkreise haben ein eigenes Ferienhaus! Also wenn du dir das vorstellen kannst, so tu's einmal. Es lohnt sich! Der Schafstall, von dem ich so ganz flüchtig schrieb, ist nun uns zugesprochen worden. Und alles ist auf so sagenhaft einfache Weise zugegangen, daß wir es noch nicht so recht fassen können. Am letzten

Mittwoch, also vorgestern, bin ich abends nach der Arbeit noch nach Holm-Seppensen rausgefahren. Helmi verbringt da bei Christa einen Teil ihres Urlaubs. Und so zogen wir drei – innerlich bis an die Zähne gerüstet mit diplomatischen Vorsätzen – zum Gutshof Wörme. Der Bauer, Herr v. Hörsten war noch nicht



vom Feld zurück, kam aber bald und holte uns in die gute Stube. Er und sein Bruder, der auch mit auf dem Hof ist, sind noch jung, Hünen von Gestalt und sehr sympathisch. Auf seinem Schreibtisch lagen – die Weleda-Nachrichten. Wir schluckten trocken runter und setzten uns. Also von der Christengemeinschaft wären wir? Ja, die sei ihm ein Begriff. Er arbeite nämlich mit all seinen Leuten nach der biol. dyn. Wirtschaftsweise. Wir bekamen Kuhaugen! Na, und dann kam ein Bonbon nach dem andern. Verkaufen wollte er den Schafstall zwar nicht (das wäre uns auch gar nicht lieb gewesen) aber einer Pacht stünde nichts im Wege. Er sähe es sogar gern, daß wir dort hin kämen, denn dann könnte er die Zusammenkünfte vom Forschungsring auch nach Wörme holen. Der Schafstall, der jetzt in recht verfallenem Zustand ist, würde von ihm neu mit Stroh oder Reth gedeckt; einen Rethdecker hat er auf dem Hof, Material für die Ausmauerung der Fache, für Inneneinrichtung, Fußboden vom Bodenraum usw. hätte er auf dem Hof zur Verfügung. Wie das Dachdecken sich mit seinen Erntearbeiten vereinigen



läßt, ist noch nicht ganz klar, auf jeden Fall aber soll es möglichst schnell geschehen. Im nächsten Jahr werden auf seinem Hof überall Knicks angepflanzt und unser Stall bekäme dann auch seinen Teil. Essenkochen wäre

... fanden wir ihn 1950.



ja fürs erste nicht nötig, denn es könnte bei ihm in der Küche z. B. Eintopfessen fertig gemacht werden. Bei den Bauarbeiten werden wir natürlich mit dabei sein, um die Pacht zu verringern, aber einen erschütternden Preis werden wir wohl ohnehin nicht befürchten müssen. Ja,ja,ja, es geschehen Zeichen und Wunder! Wer hätte das für möglich gehalten! Vor Freude sind wir nachher um den Schafstall gehüpft und haben ihn liebevoll mit unsern Blicken gestreichelt. Du solltest ihn einmal sehen!

Alles Eiche! Außen ist er 9,50m x 13,50m groß, hat keine 2m hohe Seitenwände und ein hohes Dach, das innen auf 2 Reihen Eichensäulen 25x25cm ruht. Die Querhölzer im Dach sind 18x42cm stark! Und alles Eiche!

Knackfidel und höchst übermütig sind wir dann wieder zum Bahnhof gezogen. Ein Stückchen hat uns übrigens die Tochter von Herrn Teberath begleitet, die dort auf dem Hof schon seit 3 Jahren als Gärtnerin arbeitet. ...«¹

Am 6. August fand dann das erste Gespräch zwischen Familie von Hörsten und Dr. Johannes Hemleben, dem Priester und Leiter der Christengemeinschaft für Norddeutschland, statt.

10. August 1950 (Jürgen an Elisabeth):

»Mit Herrn Bielenberg (Freund von Dr. Hemleben, Prokurist der Schleswig in Ahrensburg), Familie Hemleben, Helmi (Groß), Christa (Warncke, später Diekmann) und mir wurde am letzten Sonntag ein Sturmangriff bei von Hörsten gestartet. Wir haben noch einmal alle Einzelheiten besprochen, die Freundschaft fester



... alles Eiche.

¹ Jürgen Karsten: Schafstall-Briefe 1950 bis 52. Archiv der Christengemeinschaft, Berlin.



gekittet und JoHem hat dann unter vier Augen über die finanzielle Einigung verhandelt, wovon wir aber in den nächsten Tagen erst erfahren werden. Am 26. und 27. wollen wir mit allen Handwerkern aus den Jugendkreisen – das sind ungefähr 12 – rausfahren

und nach einer Generalbesprechung feierlich beginnen. So bilden wir dann einen kleinen Kern, der um den Fortgang der Dinge weiß und der auch fachlich in die Einteilung der Arbeiten eingreifen kann, wenn wir nicht alle draußen sind. Erst einmal wird es natürlich furchtbar viel Dreck geben. Aber von den Rohbauarbeiten werden wir schon sehr viel erledigen können ohne auf den Dachdecker warten zu müssen. Es ist ein Jammer, daß du nicht dabei sein kannst, Lisa. Uns ist ganz feierlich zu Mute, wenn wir an die dicken Balken und ihre wuchtige Erscheinung denken. Ihre äußere Umhüllung wird sich hoffentlich noch im Herbst schließen. Das Dach ist unsere größte Sorge und leider können wir dabei ja am wenigsten helfen, denn das ist Spezialarbeit und der Dachdecker läßt sich auch von einem noch so willigen Hilfsmann nicht in sein Handwerk pfuschen.

So nach und nach sickert die „Freudenmär“ in den Jugendkreisen durch. Wir haben wegen der Ferien ja noch nichts allgemein bekannt geben können. Auch da kann man sich noch nicht so ganz in die neue Situation einfinden. Es ist auch zu ungewohnt, ein eigenes Haus zu haben unter so unwahrscheinlich günstigen Bedingungen.«¹

¹ Jürgen Karsten: Schafstall-Briefe 1950 bis 52, Archiv der Christengemeinschaft, Berlin





Knapp elf Wochen nach der „Entdeckung“ des Schafstalles begannen die Bauarbeiten und nach 16 Monaten wurde am 1. Advent, dem 9. Dezember 1951, die Einweihung des *Schafstalles* mit einer Menschenweihehandlung (zelebriert durch Dr. Johannes Hemleben) gefeiert. Im Jahr 1952 überschlugen sich die Ereignisse: vermutlich am 5. und 6. Januar (Gästebucheintrag nicht eindeutig) trafen sich die norddeutschen Demeter-Bauern zur ersten *Wintertagung* ihres Arbeitskreises mit Gästen im Schafstall, wie von Karl von Hörsten gleich beim ersten Gespräch intuitiv geplant. Sie wurde 30

mal bis zum Tod von Karl von Hörsten in Wörme durchgeführt – diesen Winter findet die 71. Wintertagung im Landgut Stemmen statt.

Schon einen Monat später vom 28. Januar bis zum 2. Februar 1952 trifft sich die „bäuerliche Jugend“ im Schafstall – man kann es als Keim der Freien Ausbildung empfinden. Am Mittwoch, den 20. Februar 1952 sind anlässlich einer Synode 23 Pfarrer der Christengemeinschaft in Wörme zu Gast. Zu Pfingsten trifft sich der Arbeitskreis der norddeutschen Demeter Bauern schon wieder und kurz darauf wird die Bäuerliche Gesellschaft Nordwestdeutschland am Amtsgericht in Tostedt eingetragen.

Schon im Herbst 1952 finden mit der Freien Waldorfschule Hannover Gespräche statt über ein Praktikum in der Landwirtschaft verbunden mit der Feldmessepoche. Ein Jahr später im September 1953 findet die erste Landwirtschaftsepoche im Schafstall statt.

Alle diese Impulse haben sich in den vergangenen Jahren kräftig entwickelt. Was bedeuteten sie für den Hof Wörme und die Familie von Hörsten?

Wörme atmet durch den Schafstall mit der Welt – in erster Linie der anthroposophischen.

Zuerst und vornehmlich gab es Begegnungen mit den damaligen Bauern, aber auch den Pionieren der biologisch-dynamischen Bewegung, davon einigen Teilnehmern des *Landwirtschaftlichen Kurses* (gehalten von

Dr. Rudolf Steiner 1924 in Koberwitz). Durch Begegnungen mit vielen anderen Koryphäen zum Beispiel aus Dornach, die als Gäste auf der Wintertagung waren, bekommen Helene und Karl von Hörsten auch Kontakt und erste Einblicke in anthroposophische Medizin, Pharmazie und Ernährungslehre sowie goetheanistische Naturwissenschaft. Und nicht zuletzt durch die künstlerischen Darbietungen der Hamburger Eurythmistinnen mit „anthroposophischer“ Kunst. Welche äußeren und inneren Beziehungen entstehen dadurch für den Hof und die junge Familie?

Die Jugendtagungen (bis 1971, oft zwei im Jahr) brachten immer wieder die Jugend der biologisch-dynamischen Höfe zusammen auf den Hof und später auch viele aus der Stadt. 1983 wurde dann aus demselben Impuls die *Freie Ausbildung* gegründet. Durch die vielen Treffen der jungen Menschen in Wörme, lebte der Hof am Puls der Zeit – Revoluzzer, Aussteiger, Schul- und Studienabbrecher, Drogenkonsumenten und Menschen mit psychischen Problemen sowie Vegetarier – später Veganer – inbegriffen.

Durch die Schulklassen, die Praktika und verwandte Anfragen, die bis zur Covidproblematik regelmäßig stattfanden und sich dabei immer wieder wandelten, waren Jugendfragen immer präsent. Nach der Kombination mit dem Feldmessen wurde das reine Landwirtschaftspraktikum mit regelmäßigem Unterricht erfunden, dann gab es Zeiten zur Vorbereitung des Dorfpraktikums, Forstepochen, Bauepochen, Physik- und Chemieunterricht, Umweltepo-



epochen und dabei immer wieder auch Schüler aus staatlichen Schulen – bis zu acht Klassen pro Jahr; zusätzlich einfache Klassenfahrten in die Natur und Praktika mit Schülern mit vermehrtem Hilfebedarf. Weiterhin findet die Arbeit mit Einzelschülern, 3. Klassen und Kindergärten statt.

Die „bäuerliche Jugend“ 2006 bei der Präparateherstellung.

Dank für verschiedene Bauprojekte der 1990er-Jahre.



Dadurch hat der Hof immer einen Austausch mit der *Waldorfszene* gehabt, konnte immer teilnehmen an pädagogischen und Jugendfragen der Zeit. Neben dem allgemeinen Geben und Nehmen verdankt der Hof der Zusammenarbeit mit den Schulen durch verschiedene Bauprojekte einen Teil der Teiche, die Pflanzenkläranlage, die zweite Scheune, den Erdkeller, die Gärtnerschuppen und vieles mehr.

Zurück zum Auslöser der Entwicklung dieses besonderen Wahrnehmungs- und Atmungsorganes des Hofes: die Jugendgruppe der Christengemeinschaft Hamburg. Aus der Schilderung am Anfang des Textes und den Briefzitate kann entnommen werden, mit wie viel Begeisterung und Geistesgegenwart die Situation von allen Beteiligten ergriffen wurde und damit diese Entwicklung angestoßen und ermöglicht. Die Christengemeinschaft hatte den Schafstall am 1. Juli 1952 für 15 Jahre gepachtet und wohl noch fünf weitere Jahre genutzt. Dann hatte man sich auseinandergeliebt (ich selber habe als Konfirmand im Schafstall 1966/67 keinen Eindruck vom Hof behalten). In den 1980er-Jahren hat Dierk Schneider von der Gemeinde Volksdorf den Schafstall wieder ins Gespräch gebracht und genutzt, daraus hat sich aber kein neuer Impuls entwickelt. In letzter Zeit haben sich wieder Konfirmanden im Schafstall vorbereitet. Das ist ein wichtiges Phänomen im Zusammenhang mit diesem Atmungsorgan des Hofes. Die ersten 20 Jahre wurde es gestärkt durch das regelmäßige zelebrieren der christlichen Sakramente und hatte durch die Verpachtung eine gewisse Eigenständigkeit. Hatte der Hof nach 20 Jahren genug Kraft, um seine eigenen Rituale zu gestalten – Oberu-



Die Kläranlage

Mauern der Hamburger Kappen im Erdkeller



ferer Weihnachtsspiele seit ungefähr 70 Jahren, „Osterwasser holen“ seit 35 Jahren – oder ist da eine gute Entwicklung abgebrochen?

Das Phänomen dieses Atmungsorganes eines Hofes (die Intuition hatte Mischa W. Weggen) wirft für mich einige Fragen auf:

Welche Verwandlung kann dieses Organ in Zukunft durchmachen? Wie schafft es ein Hof, genügend Austausch mit der Gesellschaft zu haben, besonders mit der nächsten Generation? Welche Rolle spielen Kunst und Kultur beim Zusammenleben einer Gemeinschaft? Wie kann der Einzelne genug Zeit erübrigen für seine persönliche Entwicklung? Und nicht zuletzt:

Was braucht heute (und in Zukunft) eine soziale Gemeinschaft an Ritualen oder eben Sakramenten, um den Erfordernissen und Angriffen der Zeit gewachsen zu sein?

Für Würme war der Alte Schafstall ein Glücksfall und eine riesige Bereicherung.

Vielen Dank an die Menschen, die ihn damals ermöglichten.

Im Besonderen denke ich an Jürgen Karsten, der mir einen intensiven Einblick in die Anfangszeit ermöglichte und am 7. Januar 2022 von uns gegangen ist.

Clemens von Schwanenflügel



Ich arbeite seit Februar im Hofladen

Mein Name ist Sabine Gerche-Döring, ich arbeite seit Februar im Hofladen in Wörme. Nach vielen Jahren als selbstständige Schneiderin und Puppenmacherin war im Sommer 2021 für mich die Zeit einer beruflichen Veränderung gekommen.

Über viele Jahre bin ich mit dem Hof Wörme verbunden. Zu den Hoffesten und am Wörmer Advent habe ich meine handgefertigten Stoffpuppen und Jahreszeitenfiguren angeboten. In einer Werkstatt konnten Kinder und Erwachsene Feen und Wichtel nähen.

Über die Schulzeit unserer beiden Töchter in Kakenstorf haben mein Mann und ich uns mit den Schriften Rudolf Steiners und auch mit den Produkten der biologisch-dynamischen Landwirtschaft vertraut machen können. Inzwischen habe ich schon viel über die angebotenen Köstlichkeiten in unserem Laden erfahren, lerne aber auch immer noch Neues und Interessantes dazu.

Die besondere Atmosphäre, welche den Wörmer Hof umgibt, hat mich bis heute verzaubert.

Ich freue mich sehr darauf, Ihnen weiterhin mit meinen liebenswerten Kolleginnen unsere Produkte im Hofladen Wörme anbieten zu können. Es grüßt Euch und Sie ganz herzlich

Sabine Gerche-Döring



Große Momente der Lyrik und Hausmusik

Konzert am 30. April und 1. Mai um 17 Uhr

Im Rahmen von Heidekultour wurde am 30. April und 1. Mai zu einem wunderschönen Konzert auf den Hof Wörme eingeladen.

Christina von Hörsten, Bäuerin auf dem Hof, eröffnete eindrucksvoll mit ihrer ausgebildeten, samtigen Stimme das Konzert mit dem Gedicht *Der Mai* von Erich Kästner (1899–1974)

Im Galarock des heiteren Verschwenders,
ein Blumenzepter in der schmalen Hand,
fährt nun der Mai, der Mozart des Kalenders,
aus seiner Kutsche grüßend, über Land ...

Danach stimmte erwartungsvoll die 11-jährige Elisabeth Garnet ihre Geige. Seit fünf Jahren spielt sie Geige und hat in Hamburg bei Jugend musiziert mehrfach die Höchstpunktzahl erreicht. Bei diesem Konzert musizierte sie nun zusammen mit ihrer Mutter, Laura Strüfing, auch Geigerin, und der Großmutter Renate von Hörsten am Klavier. Dort in Wörme hatten beide auch ihre ersten Auftritte, 1957 und 1999, bevor Musik studiert wurde.

Von Dimitri Schostakowitsch (1906–1975) wurden fünf elegische und tänzerische Stücke für zwei Geigen und Klavier gespielt. Das musikantische Abfeiern dieser sinnlichen Musik gelang in geschmeidiger Einmütigkeit, klanglicher Zartheit und rhythmischer Präzision.

Dann rezitierte Christina von Hörsten ein intimes Gedicht von Hermann Löns (1866–1914). Es glückte ihr, die tiefsinnigen Gedanken unvermittelt erblühen zu lassen. Es endete mit den Worten

Ein leises Lied, ein stilles Lied,
Ein Lied, so fein und lind,
Wie ein Wölkchen, das über die Bläue zieht,
Wie ein Wollgrasflöckchen im Wind.

Einen weiteren Höhepunkt schenkte die junge Geigerin Elisabeth mit dem schwungvollen Violinkonzert von J. B. Accolay (1845–1910) den Zuhörern. Mit hoch entwickelter Virtuosität, ohne grell auszuleuchten,



tauchte sie dieses Werk in ein geheimnisvolles Licht. Es ließ die Zartheit des Gedichtes vergessen, und lud den Zuhörer ein, durch die elegante Balance und die schöne Dramaturgie in dramatischere Welten einzutauchen.

Im zweiten Teil des Konzertes musizierten Uta von Hörsten, Flöte, mit der Pianistin Friederike Gerpheide am Klavier. Friederike Gerpheide studierte Musik in Dortmund, London und Hamburg. Sie musizierten mit beseeltem Ton und geschmeidigem Ausdruck das virtuose Variationswerk über das Lied *Trockne Blumen* von Franz Schubert (1797–1828). Bevor das Konzert dem Ende zuzuging, hörten wir, wiederum gesprochen von Christina von Hörsten, diskret die Linien deutend, aus dem jüdischen Chassidismus:

*... Man soll die Worte sprechen,
als seien die Himmel geöffnet in ihnen. ...*

Zum Schluss erklang die fulminante *Rhapsodie Nr. 2* von Franz Liszt (1811–1886) für Klavier. Renate von Hörsten berauschte mit den Klängen des Werkes die Zuhörer, ähnlich wie bereits mit den Werken von Felix Mendelssohn am Beginn des Konzertes. Und trotz eines sehr alten Flügels, wundert es nicht, dass das schöne und gelungene Konzert mit Bravorufen und begeistertem Applaus endete.

Luisa Waldstein

Der Wörmer Schafstall –

immer wieder eine Herausforderung

Noch bevor wir den Schafstall aus seinem Winterschlaf wecken konnten, tat das an unserer Stelle ein Sturm am 17. Februar. Zwei Kiefern (die schon auf den über 100 Jahre alten Postkarten den Wörmer Schafstall erkennbar machen) krachten mit ihren Kronen in das Schafstalldach und rissen auf der Nordseite ein großes Loch hinein. Im unteren Stockwerk lagen die Trümmerteile im großen Raum verteilt, das Loch im Dach betrug etwa 2×3 m. Oben war das Dach weniger beschädigt, nur die Regenrinne und am Rand kleinere Abbrüche am Eternit. Das führte aber trotzdem dazu, dass es dort hinein regnete und die Wand zwischen zwei Fenstern durchfeuchtet wurde. Unten konnte das Loch mit einer Plane abgedeckt werden. Das war allerdings kein kurzfristiges Provisorium, denn es hat sehr lange gedauert, bis asbestfreie Eternitplatten für die Neueindeckung beschafft werden konnten. Aber jetzt im November kann das Dach endlich repariert werden. Vorher müssen noch die alten, asbesthaltigen Eternitplatten auf der gesamten Nordseite entfernt und als Sonderabfall entsorgt werden. Glücklicherweise übernimmt die Versicherung einen Großteil der Kosten. Der Schornstein wird nun auch endlich saniert. Die Schornsteinwände im Obergeschoss waren immer durchfeuchtet, so dass die Tapeten hässliche Flecken hatten und sogar schwarzer Schimmel auf den Tapeten gewachsen ist. Es war sehr schwierig, eine Dachdeckerfirma zu finden, die sich zu den Arbeiten bereit erklärt und nun auch tatsächlich damit angefangen hat.

Als wir Mitte März das Waschhaus wieder in Betrieb nehmen wollten, erlebten wir die nächste unangenehme Überraschung. Beim Pumpen zur Auffüllung



... sind jetzt gefallen.



des Wassertanks floss das Wasser auf der Mädchenseite aus der Wand unter dem ersten Waschbecken. Über Winter war offenbar ein Rohr durch gefrorenes Wasser geplatzt. Später stellte sich heraus, dass auf der Jungenseite weitere drei geplatzte Rohre in der Wand waren. Warum das passieren konnte, ist

völlig unverständlich, denn wir hatten im Dezember des Vorjahres alles Wasser aus dem Tank, den Klospülungen und den Waschbeckenzuflüssen ablaufen lassen. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass die Rohre über die Jahre starkem Verschleiß ausgesetzt waren durch den niedrigen pH-Wert (pH4) des Wassers. Aber damit nicht genug der Katastrophen, außerdem waren die Dichtungen der Pumpe alle marode und nicht so ohne weiteres nachzukaufen. Der Klempner hat dann aus entsprechendem Material selber Dichtungen geschnitten. Trotzdem hat die Pumpe nicht mehr lange gehalten, so dass Hubertus zwei große Wassertanks an den Schafstall gestellt hat, damit die Gäste vorübergehend das Wasser eimerweise mit zur Toilette nehmen konnten. Im Juni ist die Pumpe dann durch eine neue ersetzt worden.

Ein wiederkehrendes Problem ist die Verstopfung des Wasserzulaufs der Toilettenspülkästen. Dort lagern sich feinste Partikel aus dem Brunnen-



wasser ab und führen dazu, dass das gepumpte Wasser nur noch tropfenweise in die Spülkästen fließt. Das ist besonders störend, wenn kurz nacheinander mehrere Personen die Toilette benutzen wollen. Aber wir haben ja den Wasservorrat in den großen Tanks und ausreichend Eimer!



Die Tür des Waschhauses war immer besonders schwer zu verschließen, man musste sie fest randrücken und gleichzeitig etwas anheben. Irgendwann ging auch das nicht mehr, so dass ich das Waschhaus nicht mehr abschließen konnte. Das hat leider ein Witzbold (oder mehrere) genutzt, im Waschhaus die Flüssigseife von den Waschbecken auf dem Boden zu verteilen. Als ich anfang zu feudeln, schäumte und schäumte es, so dass ich viele Eimer Wasser brauchte, um den glitschigen Überzug auf dem Fußboden zu entfernen. Wie gut, dass die großen Tanks draußen genug Wasservorrat boten. Was uns für den Schafstall fehlt, ist ein handwerklich begabter Rentner, der Spaß daran hat, alle möglichen Reparaturen auszuführen, weil er sich zu Hause nur langweilen würde. Mindestens gutes Mittagessen in der Hofgemeinschaft könnte er dafür bekommen.



Weil das saure Brunnenwasser auch einen zu hohen Eisengehalt hat, ist es als Trinkwasser nicht geeignet. Deshalb muss nach Anordnung des Winsener Umweltamtes in der Küche Trinkwasser in Kanistern bereitgestellt werden (wird vom Hof geholt). Außerdem haben wir die Auflage, einmal jährlich eine Analyse vom Brunnenwasser machen zu lassen und dem Umweltamt vorzulegen. Eine Keimbelastung ist bisher nicht aufgetreten. Angesichts der sinkenden Grundwasserpegel in der Nordheide ist vermutlich auch in Kürze mit dem Versiegen unseres Brunnens zu rechnen. Die Toilettenspülung kann ja ei-



merweise mit Wasser aus den schon erwähnten Tanks erfolgen ... Aber Waschen? Fällt aus, das schont die Haut und trainiert das Immunsystem für zukünftige Infektionen. Wäre noch das Spülen des Geschirrs in der Küche. Da hoffen wir auf kreative Einfälle unserer Mieter.

Da wir nach zwei Jahren Corona-Zwangspause endlich wieder Anmeldungen für Seminare, Lehrlingstreffen und Feiern im Schafstall hatten, mussten wir uns mit dem Zustand des Schafstalls arrangieren. Ich habe allen Gästen vorher erklärt, mit welchen Unzulänglichkeiten sie zurechtkommen müssen, aber niemand hat sich abschrecken lassen. Wir hatten zwei Lehrlingsseminare, fünf Seminare vom *WaldCampus*, ein Seminar für Hunde mit ihren Herrchen/Frauchen, zwei Treffen Junge Anthroposophen, eine Wandergruppe, eine Schulklasse, zwei Konfirmandengruppen und sechs Familienfeiern (Geburtstag, Taufe, Konfirmation). Alle haben die Unannehmlichkeiten klaglos akzeptiert und ihren Aufenthalt im Schafstall und im umliegenden Wald genossen, denn die meisten hatten Glück mit dem Wetter.

In Zeiten von Ukraine-Krieg und Energiekrise bekommt der Schafstall eine ganz neue Bedeutung. Hier kann man üben, ohne Strom und fließend Wasser auszukommen. Noch haben wir Gas zum Kochen in einem



Flüssiggastank. Die nächste Füllung wird allerdings sehr teuer werden. Dann wird man möglicherweise dazu übergehen müssen, in einem Topf auf offenem Feuer zu kochen. Genug totes Holz liegt ja im Wald dank der Stürme im Frühjahr.

Erika Heuer

Es schmeckt aber trotzdem

Feldbau-Epoche der 3b/4b der GTS Fährstraße, Hamburg

In der 3. Klasse fuhren wir zum ersten Mal zum Hof Wörme. Allein schon der Ausflug aus der Stadt auf den idyllisch gelegenen Hof und die Bahnfahrt dorthin war für viele unserer 18 Kinder aus einem sozial benachteiligten Stadtteil ein Erlebnis. Das Aussäen mit dem richtigen Schritt und Spruch hatten wir vorher schon geübt und konnten das Korn einigermaßen gleichmäßig aussäen. Viele unserer Kinder aus unserem Einzugsbereich kommen mit erheblichen Aufmerksamkeitsdefiziten in die Schule, weshalb Handlungen im Gleichschritt für nicht wenige Kinder eine echte Herausforderung sind. Das Eggen war dann schon mehr unser Fall und die Kinder hatten großen Spaß, wie ein Pferd vor die Egge gespannt zu werden. Beim zweiten Ausflug den Roggen, der vorher ein kleines Korn gewesen war, so hoch gewachsen zu sehen, war sehr beeindruckend. Allerdings ist den Kindern der Besuch der Schweinestallungen (hier hatte die Maske endlich mal einen wirklich spürbaren Nutzen!) und das tolle Karusell nachhaltiger in Erinnerung geblieben. Die Ernte war wieder etwas knifflig, aber das Dreschen bei uns in der Schule ein Riesenspaß. Leider haben wir das Korn nicht ganz vom Sand befreien können, weshalb unser später gebackenes Knäckebrötchen etwas sandig war. »Schmeckt aber trotzdem«, versicherten mir die Kinder. Ich denke, es war eine einmalige Erfahrung für unsere von der Natur so entfernten Stadtkinder, zu erleben, wie ihr täglich Brot entsteht. Vielen Dank an den Hof Wörme und natürlich Herrn Schwanenflügel für dieses wichtige Erlebnis.

Sebastian Henatsch



»Was braucht der Roggen zum Wachsen?«

In diesem Spätsommer rief Clemens mich des Öfteren an und fragte mich, ob ich ihn bei der Roggenernte mit den Schulklassen vertreten kann, da er mit Ischias danieder lag. – Kurz entschlossen sagte ich zu, ohne zu überdenken, was das für mich bedeutet.

Zwei Wochen dauerte es, bis ich von sechs Lehrern die Zusagen und Absprachen über den Tagesablauf zusammen hatte und auch mit meiner Arbeitsstelle alles soweit geregelt war.

Die Aufregung nahm zu. Als Lehrling auf Hof Wörme hatte ich die Arbeit damals schon oft mitgemacht, doch ganz alleine verantwortlich war ich nie dafür. Ich war gespannt, wie die Kinder reagieren würden. Als sie dann vor mir standen auf der Moorweide, dem altgedienten Gemüseacker auf Wörme, da versammelten wir uns im Kreis und ich versuchte erst einmal, die Kinder daran zu erinnern, welche Verwandlung der Roggen durchlaufen hatte.

Wie groß war das Korn? Welche Farbe hatte es? Lebte es, als sie es im Herbst auf den Acker streuten?

Wie sah der Roggen dann im Frühjahr aus? Wie groß war er? Welche Farbe hatte er?

Und jetzt? Wie groß ist er jetzt? Und was ist mit ihm geschehen?

Zu meinem Erstaunen waren alle Kinder aller Klassen dann sofort bei mir. Ich hatte den Eindruck, sie verstanden sofort, dass das etwas Besonderes, etwas Wunderliches war, was ich vor unseren inneren Augen entstehen ließ und dass sie Teil dieses Wunderlichen waren. Ja, dass ohne sie es nie dazu gekommen wäre. Die ersten Augen blitzten und konnten es kaum erwarten, hinzugehen – zu „unserem Roggen“.

Am Roggen angekommen griffen die ersten Hände danach, begierig, endlich die Hände zu benutzen. Einige wenige in jeder Klasse waren unsicher, oder wollten sich gar nicht in die Arbeit stürzen – das war schon in meiner Schulzeit so.

Wir staunten über den Roggen, seine graugelbe Farbe, seine Ähren in allen Größen. Wir zählten die Körner pro Ähre, wir prüften die Festigkeit der Körner wie echte Landwirte mit Daumen- und Zahnprobe – guckten uns den Mehlkörper darinnen an und probierten den Geschmack.

Doch dauerte diese Einheit länger als zehn Minuten, schielten die ersten schon auf die Kiste mit den Sicheln! Also los!

Ich erklärte den Gebrauch und wies sie in die Tricks ein, wollte ich doch, dass die Kinder viel und sinnvoll ernten. Schneiden, nicht hacken!

Es blieb bei meinem Wunsch!

Aber die meisten Kinder hatten sichtlich Spaß. Immer wenn ich sah, dass alle arbeiteten und keiner allzu großen Unsinn trieb, packte ich meine Sense und mähte den Kindern voraus. Das löste große Faszination bei den Kindern aus, aber auch bei den Lehrern und Eltern. *»Ei, das geht ja viel schneller als bei uns und guck mal wie sauber und gerade das ist!«*

Alle freuten sich, dass sie Hilfe bekamen, nicht mehr alleine arbeiteten und dass man so offensichtlich effizient sein konnte, obwohl kein Motor stotterte oder surrte. Viele kamen zu mir und teilten ihre Begeisterung mit mir! So etwas hatten die meisten eben noch nicht „live“ gesehen.

Mit einer Klasse aus Altona, die zwei Tage in Folge kam, drosch ich sogar noch auf dem Acker. Ich hatte Bambusrohre dabei und ein Lehrer sogar drei selbstgebastelte Dreschflegel. So droschen wir den ganzen Vormittag, siebten alles aus und hatten später etwa 17 kg im Sack!



»Die ganze Arbeit für so viel?« fragte einer ganz treffend. Und wieder ein super Stichwort, um von Heidesand, Trockenheit, Korngröße und noch nicht lang vergangenen Zeiten zu erzählen, als der Schnitter noch von Dorf zu Dorf zog, nur Geschichten und seine Arbeitskraft im Gepäck. Mit allen war ich dann auch noch in den berühmten Himbeeren, und diese Lust, mit der die Kinder zugriffen, war für mich und sie Entschädigung für die Mühe!

Wir sangen stets *Hejo, spann den Wagen an* und entweder sprach ich nach getaner Arbeit einen Segensspruch oder aber ich erarbeitete mir mit den Kindern den Dank.

»Was braucht der Roggen zum Wachsen?

Licht, Luft, Erde, Wärme, Sonne. Woher kommt all das?

Was bewegt die Luft? Das Licht? Was erschafft die Erde?

All dem, was wir nicht sehen und dessen Dasein wir doch erahnen,
gilt unser Dank für diesen Roggen. Doch ohne euch, hätte er nie
seinen Weg auf diesen Acker gefunden!

Es braucht also auch euch und euren Willen zur Tat!«

Schweigen bei den Kindern – das saß.

An ein Kind erinnere ich mich besonders. Ein junges Mädchen, gekleidet in zu weite modische Hosen, ein zu weites Shirt mit dicker, greller Aufschrift und mit schiefem Basecap kam beim Abschied zu mir, reichte mir die Hand, schaute schief auf die Erde, schniefte und sagte: »Vielen Dank. Das war so schön.«

Ich danke den Lehrern und Kindern, dass ich an ihnen so viel erleben durfte und plädiere an alle Leser, sich mehr solcher Erlebnisse zu gönnen, sie zu ermöglichen, ja, sie zum Hauptbestandteil ihres Lebens zu machen.

Denn Novalis hat recht, wenn er damals sagte: »zur Bildung der Erde sind wir berufen!« – alles Weitere ist Ablenkung.

Martin Tonka Meitzler



Der Schnitter (1889), Vincent van Gogh (1853–1890)



Schnitterlied

Wir schnitten die Saaten, wir Knechte und Dirnen,
mit nackenden Armen und tiefenden Stirnen,
von donnernden dunklen Gewittern bedroht.
Gerettet das Korn und nicht einer der darbe,
von Garbe zu Garbe ist Raum für den Tod.
Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot.

Hoch thronet Ihr Reichen auf güldenen Sitzen,
in strotzenden Sälen, umflimmert von Blitzen,
nicht einer der darbe, wir bringen das Brot.
Zum Reigen! Zum Tanze! Zur feiernden Runde,
von Munde zu Munde ist Raum für den Tod.
Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot.

Wenn tosen die Fluten und brüllen Gewitter,
der Boden, die Saat und das Korn faulet bitter,
trotz ringender Hände bricht aus große Not.
Wer zahlt dann die Schulden dem sterbenden Land?
Von Hand zu Hand ist Raum für den Tod.
Noch schwellen die Lippen des Lebens so rot!

Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898)

A Palouse

Pferde stellen über 2000 Fragen und geben drei Möglichkeiten zu Antworten. Benutzt werden muss ein Würfel, abbildend Augen, die Eins, Zwei, Drei, Vier oder Fünf herstellen. Benutzt werden muss ein zweiter Würfel. Jede Fläche dieses zweiten Würfels passt zu einem Objekt der Begierde. Jedes dieser Objekte steht in gleicher Menge zur Verfügung. Es gibt auch eine unpassende Fläche auf dem zweiten Würfel. Die Würfel sollen sich bewegen – das Ergebnis kann immer anders sein. Wenn ich auf den Grund sehe, und sehe den einen Würfel angeben ein Auge und den anderen Würfel Sattel, so muss ich gefragt werden, nach welchem Reiter sich eine Gruppe beim Ausritt richtet. Antworte ich nach dem schwächsten Reiter, erhalte ich einen Sattel. Wenn ich auf den Grund blicke und mich sehen sechs Augen an, dann kann mir vorerst keine Frage gestellt werden. Die sechs Augen weisen mich darauf hin, dass ich ihren Körper erneut bewegen muss, um weiteres Wissen zu versenden. Aber sie weisen mich auch darauf hin, dass ich dies jetzt in gesteigerter Menge tun kann. Das entsprechende Wort, das ich herstelle, birgt nun die Kraft, mehrere Wörter zu beinhalten. Ich bewege den Körper und sehe nur noch fünf Augen – ich kann wieder Wissen eingeben. Ich wähle die Worte Drei und Zwei und werde gefragt, wie Fehler bei einer Vielseitigkeitsprüfung gewertet werden und wie lange ein erworbener Reiterpass gilt. Ich Antworte mit Minuspunkten und unbestimmter Zeit und erwerbe so das Recht, einen Sattel zu klauen, sollte es denn schon anderen Sattelbesitz geben.



Ich bewege die fünf Augen, aber sie verändern sich nicht. In welchem Jahr wurde die Rasse Appaloosa anerkannt? Ich antworte Eins, Acht, Fünf, Sechs, werde nicht mehr gefragt, verschenke die Würfel. Wieso ist Fragen nur möglich, wenn Augen und Objekte gelesen werden? Ich möchte 1856 sagen und dennoch klauen. Was ist 1856? Ich finde, dass wirklich kein Würfel Augen benötigt – sie können aller höchstens eine Frage auf einer Karte auswählen und das kann auch eine sein, die niemand gefragt haben wollte. Objekte der Begierde können auch sein die Seitenansicht, der Doppelkopf, der Schuh, das Gras. Nichts dabei, was ich besitzen möchte, außer vielleicht dem Gras, aber da liege ich schon drin, und wenn mir keine weitere Frage gestellt wird, komme ich da auch nicht raus. Ich wollte nicht mal den Sattel, das war nur ein Beispiel. Kann nicht einfach alles nur ein Beispiel sein? Die unpassende Fläche des zweiten Würfels, zu was könnte sie passen? Die Anderen wurden Farben zugeordnet. Zum Beispiel ist die Seitenansicht gelb und das Gras blau. Dann könnte sie auch zu Allem passen, wenn sie zu nichts passt. Und wenn ich wieder einen zweiten Würfel erhalte, die unpassende Fläche sehe und mir eine Frage gestellt wird – wie schwer müsste diese Frage sein? Ich möchte nicht würfeln, ich möchte keine Frage beantworten und keine meiner Fragen beantwortet haben. Wieso gibt es drei Antwortmöglichkeiten auf alle Fragen?

Christoph Cremer: fe--cr@posteo.net



Ein guter Ort

Als „mystischer Ort“ erschien einer Achtklässlerin der Schafstall, als sie ihn im Sommer 2022 zum ersten Mal besuchte. Wenn ich darüber nachdenke, muss ich sagen: Sie hat recht! Aber der Reihe nach: Im vergangenen Sommer durfte ich dreimal mit jungen Menschen zum Wörmer Schafstall reisen oder ihnen dort begegnen: Im Mai als Lehrer des Freien Religionsunterrichtes mit den Jugendlichen der 8. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule Lüneburg, die sich auf die Jugendfeier vorbereiteten, im Juli mit meiner 4. Klasse und im August als Dozent beim Treffen der *Jungen Anthroposophen Norddeutschland*.

Von allen drei Aufenthalten sei jeweils nur eine Szene geschildert:

Die meisten Kinder der vierten Klasse schliefen schon, als zwei, die noch einmal ins Waschhäuschen mussten, an einem späten Juliabend den märchenhaft erleuchteten Schafstallwald sahen: In dichten Schwärmen schwebten die Glühwürmchen umher, wie es auch die begleitenden Erwachsenen noch nie gesehen hatten. Wie die Sterne am Himmel kreisten die kleinen Flammen dort. Die Kinder durften einander noch einmal wecken und standen lange wie verzaubert barfuß in der lauen Sommernacht.

Im August saßen die *Jungen Anthroposophen* noch bis spät in die Nacht beieinander und führten Gespräche, die mich einerseits durch ihren Tiefgang, ihr großes Weltinteresse beeindruckten und andererseits dadurch, dass die Atmosphäre des Ortes es möglich zu machen schien, dass einander bisher Fremde in großer Offenheit und Vertrautheit miteinander sprachen.

Die Jugendlichen der 8. Klasse verließen den Schafstall an einem Morgen im Mai in

aller Frühe und gingen schweigend zum Pferdekopf im Büsenbachtal, um dort den Sonnenaufgang zu erleben. Wie innig sangen die sieben jungen Menschen später an diesem Tag (und während ihrer folgenden Jugendfeier) den Kanon *Libera nos Domine!* Von den Eltern dieser Schüler konnten übrigens mehrere von ihren eigenen, lange zurückliegenden Aufenthalten im Schafstall berichten.

Der Schafstall in Wörme ist seit seinem Ausbau zum Jugendheim ein Ort der Begegnungen: Über 10.000 Menschen sind seit damals kurze oder lange Zeit, einmal oder mehrmals hier gewesen. Viele sind bestimmt wie ich zum ersten Mal als Schüler gekommen und später wieder als Leiter neuer Jugendgruppen. Wer genau hinschaut, entdeckt in vielen der alten Ziegelsteine Namen und Initialen, die dort vor Jahren und Jahrzehnten eingeritzt wurden. Haben sich umgekehrt die Aufenthalte im Schafstall wohl auch in den Biographien seiner vielen Besucher eingepreßt?

Wie kann die Zukunft des Schafstalls gestaltet werden? Aus der Perspektive des Lehrers und Jugendgruppenleiters hat der vom Brandschutz erzwungene Umbau (veränderte Lage der Treppe und neuer Zuschnitt der Schlafräume) den Schafstall als Reiseziel weniger attraktiv gemacht: Die spartanische Unterbringung einer durchschnittlich großen Waldorfschulklasse mit 30 oder mehr Schülern in zwei Schlafräumen ist nicht mehr möglich. Die vierte Klasse mit 35 Kindern musste bereits Zelte mitbringen. Lässt sich das räumlich wieder ändern? Zelten mag man nicht zu jeder Jahreszeit.

Ebenfalls von außen erzwungen ist die Verwendung von „externem“ Wasser, das in Kanistern herangeschafft werden muss, als Trinkwasser. Die unguete Folge: Entweder nimmt man es mit den Vorschriften nicht so genau, oder man muss hundertmal erklären, dass das Wasser nicht giftig, sondern nur nicht behördlich genehmigt ist. Trinken darf man es nicht mehr. Kochen? Zähneputzen? Waschen? Auch im Waschhäuschen funktionierte das genial einfache Wassersystem im vergangenen



Sommer nicht mehr so recht: Oft musste mit Eimern nach geschüttet werden – da denkt man dann doch über eine Unterkunft mit fließendem Wasser nach, zumal, wenn sehr viel Wasser ohnehin mit Autos herbeigeschafft werden muss. Eine Wasserleitung legen und nur auf Strom verzichten? Eine Art Filteranlage konstruieren?

Das von zwei sturmgefallten Kiefern zerstörte Dach auf der Nordseite, das im Sommer nur mit einer Plane geflickt war, schien mir symbolisch: Der gute Ort bedarf nach einem Menschenalter nicht nur erhaltender Pflege, sondern auch der Erneuerung, eines neuen Griffes (in der zweiten Nacht der Viertklassfahrt schoss das Regenwasser nur so durch die Decke des großen Schlafraumes!) Wird die erneuerte Hofgemeinschaft Zeit und Kraft haben, dies zu leisten? Kann über eine Art Patenschaft nachgedacht werden, zum Beispiel mit einer oder mehreren (Waldorf-) Schulen und/oder der Christengemeinschaft? Woher kann das nötige Geld kommen?

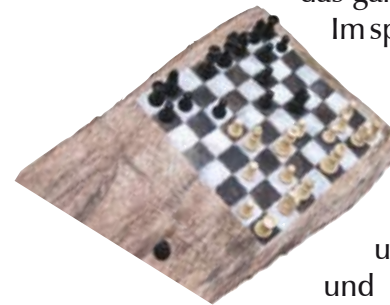
Der Schafstall ist berühmt als ein besonderer, als ein guter Ort. Aber liegt das nur an der abgeschiedenen Lage, an der bewussten Urtümlichkeit mit Kerzenlicht und Wasserpumpe? Ich behaupte, dass die besondere Atmosphäre des Ortes nicht nur eine geheimnisvolle, sondern tatsächlich eine mystische ist: Viele Jahre der Menschenbegegnungen und des Erkenntnisstrebens haben diesen Ort geprägt, aber es ist eben auch über viele Jahre die Menschenweihehandlung hier zelebriert worden, und bis heute werden die Oberuferer Weihnachtsspiele – auch eine Art Gottesdienst! – hier gespielt. Besondere Erkenntnisse und gerade auch spirituelle Erlebnisse scheinen leichter möglich als anderswo. Möge dieser gute Ort, dieser mystische Ort auch noch vielen zukünftigen Besuchern erhalten bleiben!

Mischa W. Weggen

Ein großer Dank an alle, die ihre Zeit der Landwirtschaft widmen!

Anfang des Jahres verließen uns plangemäß *Helene Brockmann* und *Peggy Baltes*, *Marco Lukas* und *Solveig Remmers*, um weiterzuziehen. Treu blieben uns *Paula Courth*, die vor allem durch ihre Liebe zu den Tieren unser Hofleben bereichert und *Christoph Cremer*, der im Laufe des Jahres in die Backstube wechselte, um sich seiner Leidenschaft, dem Sauerteig und Hefewasser, zu widmen.

Isabelle Wallmersperger und *Emilie Weiße* begannen dann ihr erstes Lehrjahr der biologisch-dynamischen Ausbildung im Garten, und ihre Freude, ihr Engagement und ihre Hingabe begleiten und begeistern uns das ganze Jahr hindurch.



Im späten Frühling verließen uns *Mona Schwerin*, die uns sowohl im Garten als auch in der Landwirtschaft und überhaupt hier und da sehr hilfreich und gewissenhaft unterstützt hat und *Wladik Ermackov*,

der uns mit leckeren Mahlzeiten verwöhnte. Nachdem uns unsere Lehrlinge und Praktikanten ebenso gut und abwechslungsreich bekocht haben, kamen *Miklós* und *Charlotte Panta* mit ihren Kindern *Viktória* und *Noé*, um für unser leibliches Wohl zu sorgen, was eine große Freude ist.

Florian Roth machte sich nach langer Zeit, in der er unermüdlich und immer an alles denkend in der Landwirtschaft mitgearbeitet hat, ebenfalls auf den Weg. Die Hühner und wir vermissen ihn sehr!

Jola Bär unterstützte uns für eine kurze Zeit im Sommer und zum Sommerfest kamen



von überall her unglaublich viele helfende Hände! Vielen herzlichen Dank dafür! *Bennet Oltmanns* verließ uns im Herbst und wir danken ihm für seinen Einsatz in vielen unterschiedlichen Bereichen, insbesondere auf dem Markt. Für einige Monate kam im Spätsommer *Ramon Scholz* zu uns, um einen Teil seiner Ausbildung bei uns zu verbringen, zieht nun aber weiter, um herauszufinden, welche Art der Landwirtschaft ihm wirklich zusagt. In die Backstube kam *Joshua Twardawa*, wodurch wir nun auch in den Genuss von Croissants und Franzbrötchen kommen! Von April bis Oktober kamen aus ganz Deutschland Schüler*innen, um ihr Landbaupraktikum bei uns zu verbringen. Sowohl für sie als auch für uns ist es jedes Mal wieder eine Herausforderung, sich aufeinander einzulassen und sich an der Vielfalt der Menschen zu erfreuen.

Diese Art des Praktikums scheint sowohl schwieriger als auch immer wichtiger zu werden, um den Jugendlichen einen Einblick sowohl in die Arbeitswelt auf dem Hof zu ermöglichen, als auch in einen anderen Zusammenhang als Schule und Elternhaus.



... und Backstubenpartie.



Apfelparty ...

Wir danken allen, die uns tatkräftig unterstützen und bereit sind, sich auf unser Leben auf dem Hof einzulassen.

Ines Pastorino

Wer oder was prägt und trägt die Hofindividualität?

Die unerkannten Helfer

Früher hätte man gesagt, der Bauer – und seine Frau – machen das und geben die Verantwortung für den von ihnen geführten und geprägten Hof an ihre Nachkommen weiter.

Seit mindestens 55 Jahren gibt es „Landwirtschaft als Gemeingut“ – ein gemeinnütziger Träger ist Eigentümer des Hofes und die Pächter (meist Betriebsgemeinschaften) bewirtschaften den Hof.

Es sind durch die Betriebsgemeinschaften schon mehr Menschen als nur ein Bauernpaar und dazu kommen noch die Mitglieder des gemeinnützigen Trägers, die den Hof begleiten. Nachkommen können nicht oder nicht nur die Blutsverwandten.

Der Blick kann sich aber noch über diesen rechtlichen Rahmen weiten. Der Organismus Hof lebt in und



Bauernpaar mit Nachkommen

von sozialen Geflechten und Beziehungen. Alle Mitarbeiter – Lehrlinge und Praktikanten in Landwirtschaft und Gärtnerei, Angestellte und Stundenkräfte in Verarbeitung und Handel – und freiwillige Helfer tragen die Entwicklung des Hofes, können wichtige Impulse geben und Durststrecken mit durchtragen. Aber auch alle Kunden, Handwerker und Lieferanten, die speziell mit diesem Betrieb zusammenarbeiten, ihre Produkte und Fähigkeiten liefern oder sich versorgen, beeinflussen die Zukunft des Hofes. Und sie stehen auch in einer – hoffentlich positiven – seelischen – manchmal aber auch leidvollen – Beziehung zum Gesamtorganismus.

Und was tragen alle Menschen bei, die nur kurz den Hof erleben? Kinder und Eltern von Kindergärten oder 3. Klassen, Gäste von Familienfesten, die auf den besonderen Geschmack der Nahrungsmittel aufmerksam

Sie hinterlassen nicht nur physische Spuren.

werden, Gäste und Helfer des Sommerfestes, die die Atmosphäre des Hofes je auf ihre Art einatmen?

Was lassen Spaziergänger da, was nehmen sie mit, die zum Teil täglich – mit oder ohne Hunde – die Gestaltung der Hoflandschaft wahrnehmen? Ganz zu schweigen von Schülern, die über zwei bis vier



Wochen zusätzlich die Härten der Arbeit, das Spiel und dann auch den Feierabend genießen können. Alle nehmen etwas mit und lassen etwas da, was den Hof bereichert.

Am wenigsten sichtbar ist, was sich auf den Konten von Verein und Betriebsgemeinschaft abspielt; Spenden und Kredite hinterlassen aber einen heftigen Eindruck im Hofgeschehen und in der emotionalen und geistigen Atmosphäre.

Eine andere Sphäre betreten wir, wenn wir an alle diejenigen denken, die einen Teil ihres Lebens auf dem Hof gelebt und gearbeitet haben und die nun zu verschiedenen Gelegenheiten zum Helfen oder „Auftanken“ wiederkommen; zum Helfen beim Sommerfest, zum Erleben der Jahresfeste, zur Apfelernte, weil sie eine positive Erinnerung haben und/oder sich verpflichtet fühlen. Dazu zählen nicht zuletzt die Kinder des Hofes, und Kinder der Hofkinder, die einen großen oder kleineren Teil ihrer Kindheit und Jugend auf dem Hof zugebracht und oft tüchtig angepackt haben. Gibt es Freude, Wehmut, Groll oder Zufriedenheit?

Alle diese Beziehungen, Gedanken und Gefühle schaffen die Hofatmosphäre. Und wir hoffen – und erleben – immer wieder, die mehr oder



DER SCHAFSTALL
GENUSS & KULTUR



weniger positive Ausstrahlung. Vergessen dabei aber oft die Menschen, die un gute Erlebnisse mit Wörme hatten, die – eventuell im Streit oder doch ungewollt – gehen mussten. Wie geht so etwas – solche Gedanken und Gefühle – in die Hofatmosphäre ein? Was gäbe es da alles zu „heilen“?

Auch die Verstorbenen haben den Hof verlassen – in den letzten Hefen war von Helene und Karl von Hörsten, von Helmut Hoffmann und Caroline Gordon die Rede. Im Laufe eines Jahres haben jetzt ein Mitgründer des Alten Schafstalles, ein Lehrling aus den 1950er-Jahren, zwei treue Kundinnen (seit Anfang der 1970er-Jahre) und ein Geselle aus den 1970er-Jahren den Erdenplan verlassen. Was bedeutet das für den Hof? Wie bleiben Menschen einem Impuls verbunden, wenn wir sie nicht mehr sehen können? Können sie helfen, wenn wir versuchen, sie einzubeziehen?

Wir können bei der Pflege des Organismus auch von der anderen Seite einsteigen. Welche Gegebenheiten sind es, die den Hof – den Geist des Ortes – immer schon prägten vom Physischen her?

Da sind zuerst die Geologie und die Erdgeschichte, die die physische Grundlage des Hofes bilden, dazu kommen Klima und Klimageschichte, die für Bodenentwicklung und Landschaft die Bedingungen schaffen





– Eiszeiten, Warmzeiten und Nacheiszeit (über 100.000 Jahre). Zu den, allerdings vom Menschen gestalteten, physischen Gegebenheiten können auch die Gebäude und Maschinen gezählt werden – das älteste Gebäude in Wörme ist aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg (über 400 Jahre), die älteste Maschine ist eine Lochow-Petkus-Saatreinigung aus dem Jahre 1948 (über 70 Jahre).

Dazu kommt das Wasser, welches als Flüsse oder Bäche, als Tümpel, Teiche oder Gräben, aber auch als Niederschlag und Grundwasserstand Hof und Landschaft ein Gepräge geben, wobei Teiche und Gräben vom Menschen angelegt

wurden, aber auch Flüsse, Bäche und Tümpel tragen heute den Stempel des Menschen.

Ebenfalls in der Lebensebene gestaltet wird der Hof durch die ausdauernden Pflanzen – Wald, Gehölzgruppen und Hecken, sowohl natürlich vorkommende als auch von Vorgängern angelegte, sowie Dauerkulturen, aber auch eine vielseitige Fruchtfolge. Diese natürlichen und durch Landwirtschaftskultur gestalteten Pflanzengemeinschaften hängen wechselseitig mit den Tieren zusammen. Einerseits beeinflussen Haustiergemeinschaften den Pflanzenbewuchs und damit auch Wildtier-vorkommen, andererseits sind die vorgenannten Landschaftselemente ausschlaggebend für die Wildtierpopulation, besonders abzulesen an Kleinsäugetern, Vögeln, Reptilien, Amphibien und Insekten, aber auch am Mikrobiom des Bodens und auch des ganzen Hofes.



Mit den Tieren sind wir auf der nächsten Ebene angelangt. – Die verschiedenen Haustiere treten nur in ihrer Vielseitigkeit ins Bewusstsein und berühren uns seelisch, wenn wir ihnen auf der Weide, beim Treiben oder Hüten begegnen können – dadurch wird auch ihr Einfluss auf die Landschaft verstärkt. Die Anregung unserer Gefühle erleben wir fast noch stärker, wenn wir Wildtiere, seien es flüchtende Rehe, Vögel oder Insekten gewahr werden.

Neben den Wirkungen des Menschen auf die Hofindividualität, die schon in den vorigen Absätzen aufgezeigt wurden, wirkt der Mensch auch durch die Gestaltung des Sozialen im Zeitablauf prägend. Wie ist die Hofgemeinschaft zusammengesetzt? Sind nur „immerzu Arbeitende“ da oder gibt es Kinder, Menschen mit Hilfebedarf und Alte? Wie viele Menschen pendeln, wie viele wohnen auf dem Hof? Wie ist der Tag, die Woche, das Jahr rhythmisiert? Treiben die Menschen selber Kunst, musizieren sie, spielen Thea-





... Tiere berühren uns.

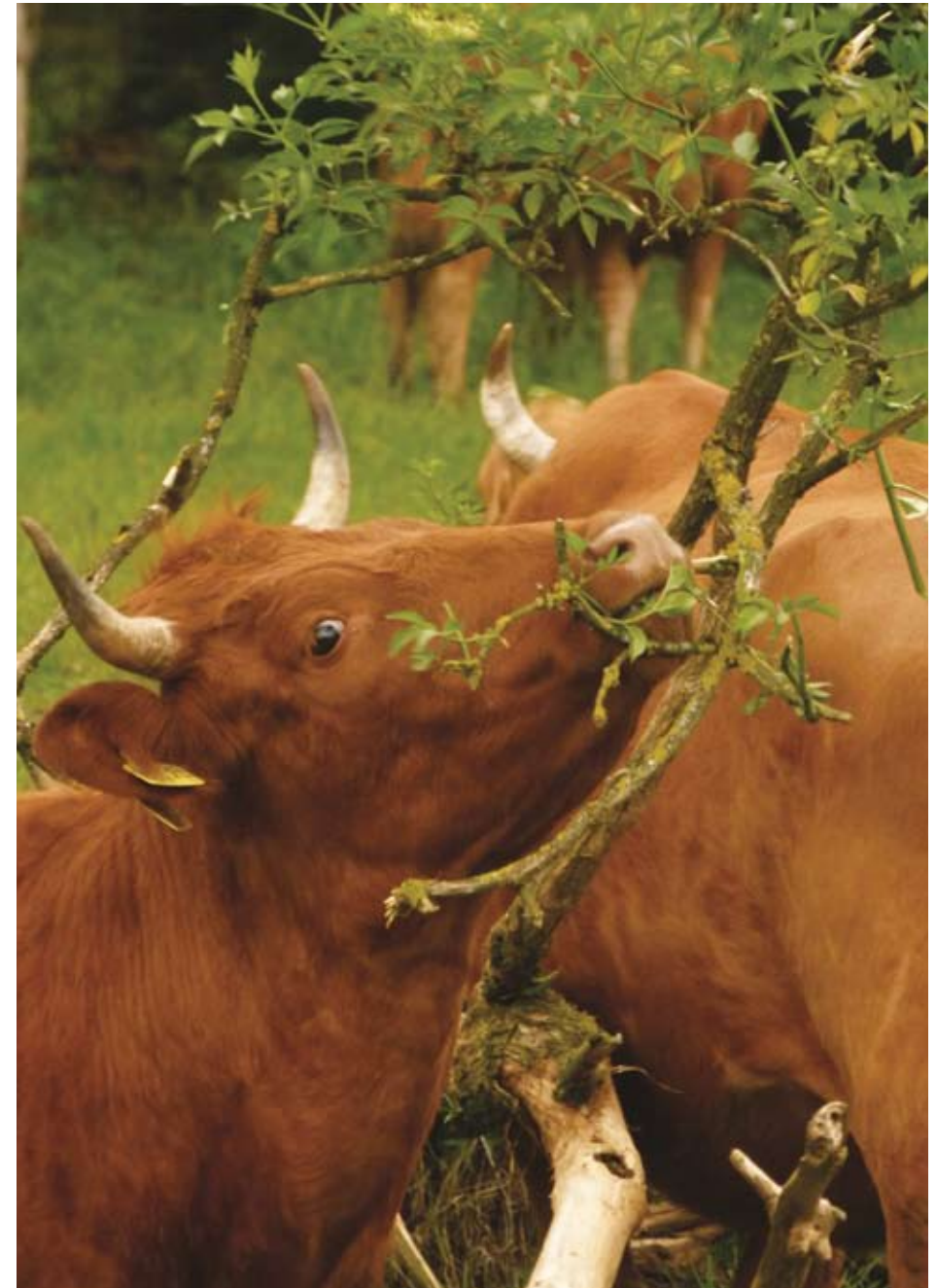
ter oder malen oder holen sie sich Künstler von auswärts für Konzerte, Ausstellungen, Lesungen oder Aufführungen? Gibt es Rituale, die Tag, Woche oder als Jahresfeste die Zeit gestalten? – Ein weites Feld der Wirkung der Tätigen auf die seelisch-geistige Atmosphäre, helfend für die Entwicklung der Hofindividualität.

Von einem anderen Gesichtspunkt aus können sowohl alte Gebäude als auch alte soziale Bindungen oder das Gedenken an Verstorbene als „Altlasten“ empfunden werden. – Wie können wir erreichen, dass Altes zur Erneuerung und Weiterentwicklung beiträgt? Was kann dazu führen, dass es nicht totgeschwiegen werden muss, aber auch nicht das Neue zu ersticken droht. Wie bleiben wir darüber im Gespräch?

An dem Dargestellten kann man ablesen, dass nicht nur Arbeit und unternehmerische Entscheidungen die Hofindividualität vornehmlich physisch prägen und pflegen, sondern, dass viele „weiche“ Komponenten – Gedanken, Gefühle, Ideale – dazu beitragen, die Individualität zu erkennen, zu gestalten, zur Erscheinung kommen zu lassen.

Clemens von Schwanenflügel

BUCH  HANDLUNG SLAWSKI



Das Hoffest war mega!

Am 28. August 2022 durften wir mit unserer Oma zum Hoffest nach Wörme fahren. Sie hilft dort immer beim Kuchen und Kaffee verkaufen. Wir haben viele tolle Sachen erlebt, zum Beispiel Strohhüpfen, Bogenschießen, Strohsackkampf und vieles mehr. Am tollsten fanden wir Kistenklettern, das haben wir gleich 2 x gemacht. Später durften wir auch an Erikas Stand *Café am Brunnen* mithelfen. Ich, Hanna, habe Kaffee ausgeschenkt und Ida hat schmutziges Geschirr eingesammelt. Das fanden wir richtig gut, hat uns Spaß gemacht. Essen und Trinken gab es reichlich und hat alles toll geschmeckt.

Das Hoffest war mega!

Wir würden uns freuen, nächstes Jahr wieder mitzumachen.

Hanna Rasmussen, 11 Jahre, Ida Rasmussen, 8 Jahre



Aus der Arbeit des Vereinsvorstands in Wörme

Gleich zu Beginn des Jahres 2022 hat die Mitgliederversammlung den Vorstand um Matthias Deppe erweitert, der dem Hof schon lange verbunden ist und als Geschäftsführer bei Naturkost Nord arbeitet. Der Anlass war die schwere Krankheit von Jan-Uwe Klee, die am 8. September 2022 zu seinem Tod führte. Jan-Uwe Klee war dem Hof über Jahrzehnte verbunden, ist hier Landwirtschaftsmeister geworden. Seitdem stand er dem Hof immer wieder hilfreich zur Seite, zuletzt als Vorstandsmitglied. Er hat sich dafür eingesetzt, dass in der gegenwärtigen Phase der Hofübergabe mit Hubertus von Hörsten erstmals auch ein Mitglied der Hofgemeinschaft neben Maike Saß und Thomas Rüter Vorstandsmitglied wurde, um Transparenz und gute Kommunikation zu fördern.

Bei der laufenden Vereinsarbeit, die sich mit Gebäudeinstandhaltung, Buchhaltungs- und Steuerfragen, Schulpraktika, Sommerfest und Weihnachtsspiel befasst, werden wir durch viele freiwillige Helfer, insbeson-

dere auch durch Christine Rüter, Erika Heuer, Stephan Cramer und Nicolaus von Hörsten unterstützt. Dafür sei ihnen herzlich gedankt.

Unser größtes und aufwändigstes Thema als Vorstand ist der sogenannte Hofnachfolgeprozess. In diesem Zusammenhang hatte die Mitgliederversammlung beginnend im Jahr 2018 Ziele formuliert und einen Beirat, bestehend aus Hein Benkelmann, Christof Klemmer, Thomas Scharmer und Stephan Cramer berufen, welcher den Vorstand und die Betriebsgemeinschaft bei der Prozessführung und Auswahl von Nachfolgern beraten soll. Eine öffentliche Ausschreibung für die Bewirtschaftung von Hof Wörme ab dem 1. Juli 2024 führte zu einer Reihe Gesprächen mit Bewerbern, die derzeit noch nicht abgeschlossen sind. Am Ende wird der Beirat dem Vorstand einen Vorschlag unterbreiten, mit wem in Zukunft zusammengearbeitet werden soll. Dann wird der Vorstand einen entsprechenden Pachtvertrag schließen können.

Nachdem der Wörmer Wald im Jahr 2021 wieder von der Betriebsgemeinschaft in die Verantwortung des Vereines übergegangen ist, um dort unmittelbarer Bildungs- und Naturschutzzwecke umsetzen zu können, konnte nun unter Mithilfe von Kay Stolzenberg, der auch früher in Wörme viel im Wald gearbeitet hat, eine Partnerschaft mit dem Landkreis Harburg begonnen werden. Ziel ist es, gemeinsam mit dem dortigen Naturschutzamt von diesem geförderte Projekte im Wörmer Wald durchzuführen. Derzeit wird eine erste umfangreichere waldbauliche Maßnahme zur Freistellung vorhandener Eichenbestände durchgeführt. Weitere Maßnahmen im Jahr 2023 werden folgen. Auf der nächsten Mitgliederversammlung, die am 12. Februar 2023 ab 14.00 Uhr stattfinden soll, können wir auch darüber weiter berichten.

Thomas Rüter





Mens agitat molem

Der Geist bewegt die Materie

Vergil, *15. Oktober 70 v. Chr. Mantua † 21. September 19 v. Chr. Brindisi

Zu guter Letzt ...

Im letzten Jahr sind Aufregung und Polarisierung eher gewachsen,
es sind neue Herausforderungen hinzugekommen.

Wir hoffen, dass Sie und wir mit Hilfe und Besinnung auf unsere
inneren Kräfte das Jahr gut und gesund gemeistert haben.

Vielen Dank allen, die uns dabei halfen!

Wir versuchen, immer ein offenes Ohr und Gemüt für Ihre Fragen und
Anregungen zu haben. Wir brauchen Ihre Hilfe in Rat und Tat.

Die Hofgemeinschaft und der Verein



Wenn Sie uns auch in Zukunft helfen möchten,
Hof Wörme als Raum für Entwicklung
weiterzubringen, damit Menschen, Tiere, Pflanzen und Boden
sich wohlfühlen können, danken wir Ihnen.

Hof Wörme Treuhandverein e.V.

Internet: www.hofwoerme.de Mail: tr@hohage-may.de

c/o Thomas Rüter, Im Dorf 24, 21256 Wörme

GLS-Bank eG IBAN: DE53430609670040777500

Für eine Spendenbescheinigung teilen Sie uns bitte Ihre Adresse mit.

Impressum:

Mail: schwan@hofwoerme.de **Tel:** 04187-479

Redaktion, Lektorat & Layout: Clemens von Schwanenflügel, Ines Pastorino, Clarissa von Schwanenflügel, Erika Heuer, Fiona von Schwanenflügel **Fotos:** Paula Courth, Vivian von Hörsten, Jana Richter, Tanja Rüter, Dr. Frank Wallbaum, Isabelle Wallmersperger, Emilie Weiße, Schafstall Album 1950 bis 1952, Archiv Wörme und andere ...

Titelbild: Raukeblüte, Ines Pastorino **Zeichnungen:** Paula Courth, Vivian von Hörsten

Nutzen Sie alle Möglichkeiten, um an unsere Produkte zu kommen.

Hofgemeinschaft Würme

Im Dorf 20, 21256 Würme

Tel: 04187-609849, Fax: 04187-3475

Mail: backstube@hofwoerme.de Internet: www.hofwoerme.de

Öffnungszeiten

Hofladen

Dienstag 9.00 bis 18.00 Uhr

Donnerstag 9.00 bis 18.00 Uhr

Freitag 9.00 bis 18.00 Uhr

Samstag 9.00 bis 13.00 Uhr

Markt Buchholz

Mittwoch 7.30 bis 13.00 Uhr

Samstag 7.30 bis 13.00 Uhr

Markt Hanstedt

Freitag 13.00 bis 18.00 Uhr



Raum für Entwicklung